

Michael Brett

DER ZWEIFAMILIENURLAUB

- B 132 -

Kurzinformation für den Spielleiter

Die Familien Dreißig (Vater, Mutter, zwanzigjähriger Sohn, vierzehnjährige Tochter) und Sponselt (Vater, Mutter, neunzehnjährige Tochter) haben zusammen einen Ferien-Bungalow an der See gemietet, um dort gemeinsam Urlaub zu machen, obwohl sie sich weiter nicht kennen. Das Wetter ist schlecht, die Gegend Tag und Nacht sehr laut, Charaktere und Interessen sehr unterschiedlich; und so fällt man sich recht bald gegenseitig auf die Nerven. Es kommt zu erheblichem Streit. Nur Detlef Dreißig und Marion Sponselt verstehen sich ausgezeichnet, verlieben sich ineinander, obwohl Marion schon verlobt ist, und eröffnen den anderen, daß sie heiraten wollen. Das treibt den Streit auf die Spitze. Zur Versöhnung kommt es erst, als die beiden eines Nachts nicht nach Hause kommen und man befürchten muß, daß sie während einer Bootsfahrt ertrunken sind. Das klärt sich jedoch harmlos auf, und dem Happy-End stehen nur noch Mißverständnisse, die triste Situation und Temperamentsaufwallungen entgegen, die aber glücklich überwunden werden.

Spieltyp: Abendfüllende Komödie in drei Akten

Spielanlaß: Großer Theaterabend ambitionierter Gruppen

Spielraum: Vorhangbühne mit drei verdeckten

Aufgängen, ein Bühnenbild

Darsteller: 3 männliche, 4 weibliche

Spieldauer: 120 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 8 Textbüchern zuzügl.

Gebühr

PERSONEN

HERR DREISSIG

FRAU DREISSIG

DETLEF, ihr Sohn

PETRA, ihre Tochter

HERR SPONSELT

FRAU SPONSELT

MARION, ihre Tochter

DIE SZENE

Wohnzimmer in einem modernen Ferien-Bungalow an der See. Nach hinten führt eine breite, während des ganzen Spieles offene Schiebetür auf eine Glasveranda hinaus, die sich an der Rückseite des Hauses entlangzieht und eine - für das Publikum unsichtbare -

Tür in den Garten besitzt. An der Bühnenrückwand hängt der billige, gerahmte Werbedruck einer kitschigen See-Ansicht mit dem vom Publikum aus gut lesbaren Aufdruck: "Willkommen in Weststrand, dem modernen Badeort für den idealen Familienurlaub". Rechts führt eine Tür in die Küche, links eine zum Flur, den Schlafzimmern und dem Bad. Rechts hinten ein Tischchen mit einem Plattenspieler darauf und einem Stapel Platten. Dahinter auf einer Konsole das Telefon. An der linken Wand hängt ein großer Wandspiegel. In der Mitte des Zimmers ein großer Eßtisch mit zwei Armstühlen an den Stirnseiten und weiteren Stühlen davor und dahinter. Einige Sessel und eine Couch sind im Raum verteilt. Auf einer Anrichte an der linken Wand eine große Vase mit künstlichen Blumen. Neben der Tür zum Flur hängt ein Schild mit der Aufschrift: "Der Mieter haftet für jede Beschädigung mit dem Neuwert".

ERSTER AKT

(Am ersten Tag gegen neun Uhr morgens. Draußen ist es hell, aber trübe. Auf dem Eßtisch liegt ein weißes Tischtuch, darauf steht einsam ein Salzstreuer. Auf einem Sessel liegt eine Zeitung, auf einem anderen ein Unterhaltungsroman mit grellfarbigem Umschlag. Die Tür zur Küche ist offen, man hört Frau Dreißig singen und mit Geschirr klappern)

1

(Herr Dreißig kommt von links herein. Er ist um die Mitte vierzig, kräftig und von guter, aber etwas bemüht sportlicher Haltung und hat eine laute, schallende Stimme. Er trägt leichte, helle Hosen, Sommerschuhe, ein auffällig modisches Hemd mit kurzen Ärmeln, sein Schlips wirkt sehr grell. Er betritt das Zimmer wie ein Kapitän seine Kommandobrücke und schaut sich selbstzufrieden um)

HERR DREISSIG:

(reckt und dehnt sich, breitet die Arme aus)

Urlaub! Drei Wochen Urlaub! Eine Lust zu leben!

(Das Singen in der Küche bricht ab)

FRAU DREISSIG:

(ruft von draußen)

Moritz? Bist du's?

HERR DREISSIG:

Erraten, mein Schatz!

FRAU DREISSIG:

(steckt den Kopf zur Tür herein)

Endlich! Was hast du denn bloß so lange im

Badezimmer gemacht?

HERR DREISSIG:

Ganz einfach. Ich habe ein Bad genommen, in der Wanne gelegen und mich geaalt. Schließlich treibt uns hier ja niemand. Ich sage dir, Doris, wir haben einfach Dusel gehabt, daß dieser Bungalow hier noch frei war. Gestern abend, als wir hier ankamen, habe ich mir das alles noch nicht so richtig ansehen können. Bloß gut, daß die Sponselts mitgemacht haben.

(Frau Dreißig kommt herein. Sie ist eine angenehme Erscheinung, vielleicht Anfang vierzig, unkompliziert, gutherzig. Sie trägt ein leichtes Sommerkleid und eine Schürze, bringt ein Tablett mit Bestecken und setzt es auf den Tisch. Dann beginnt sie damit, aus der Anrichte Geschirr zu holen und den Tisch zu decken)

FRAU DREISSIG:

Das stimmt. Allein für uns wäre es zu groß und zu teuer. Aber du gehst ja auch immer erst im letzten Moment zum Reisebüro.

HERR DREISSIG:

(lacht selbstgefällig)

Na und? Hat es nicht trotzdem wunderbar geklappt? - Den letzten freien Bungalow in ganz Weststrand haben wir bekommen.

FRAU DREISSIG:

Aber mit wildfremden Menschen zusammen.

HERR DREISSIG:

Was hätte ich denn machen sollen? Der Sponselt war doch vor mir dran, und als die Tante vom Reisebüro sagte, dieser Acht-Personen-Bungalow wäre das letzte, was sie hätten, da habe ich eben schnell geschaltet - du kennst mich doch - und hab ihm den Vorschlag gemacht, die Hütte zusammen zu mieten. Erst hat er ja ein bißchen -

FRAU DREISSIG:

Ich weiß, ich weiß. Das hast du mir mindestens schon dreimal erzählt.

HERR DREISSIG:

(etwas pikiert)

Entschuldige.

FRAU DREISSIG:

(will einlenken, zeigt auf das Werbeplakat an der Rückwand)

Schau mal, da: "Willkommen in Weststrand, dem modernen Badeort für den idealen Familienurlaub". Da kann ja nichts schiefgehen.

HERR DREISSIG:

(schaut sich das Bild an)

Hübsche Idee, das hier aufzuhängen.

FRAU DREISSIG:

Übrigens hängt neben der Tür zum Flur noch ein Schild. Hast du das schon gelesen?

HERR DREISSIG:

(geht zur Tür links, liest laut vor)

Nein. - "Der Mieter haftet für jede Beschädigung mit dem Neuwert". Teufel, Teufel, das kann teuer werden.

FRAU DREISSIG:

Zeig das nur gleich Petra, sobald sie sich sehen läßt.

HERR DREISSIG:

Sind die Kinder eigentlich schon auf?

FRAU DREISSIG:

Sie sind alle runter ans Meer. Sie wollten vor dem Kaffeetrinken schnell noch ein Bad nehmen. Dir hätte es ganz gut getan, wenn du mitgegangen wärest, statt das Badezimmer zu blockieren.

HERR DREISSIG:

Ich? Bestimmt nicht! Ich tauche meinen edlen Körper nicht so früh am Morgen in diese kalte Brühe.

FRAU DREISSIG:

Red keinen Unsinn, Moritz. Du wirst alt, das ist es.

HERR DREISSIG:

(lacht verächtlich)

Ich und alt werden? - Ich fühle mich wie zwanzig! Aber ich habe mich schließlich ein ganzes Jahr lang abrackern müssen im Geschäft. Jetzt will ich es dafür so gemütlich wie möglich haben. Wozu hat man sonst Urlaub?

FRAU DREISSIG:

Trotzdem -

HERR DREISSIG:

Nichts trotzdem! - Weißt du, was ich erst neulich im Kegelklub gesagt habe, als das Gespräch darauf kam, wie man richtig Urlaub machen sollte?

(Er stellt sich in Positur, um eine längere Rede zu halten)

Ich habe gesagt -

FRAU DREISSIG:

Auch das hast du mir schon dreimal erzählt. - Sieh bloß zu, daß du hier dein Redetalent bremst. Diese Tage sollen einmal ganz anders verlaufen als gewöhnlich.

HERR DREISSIG:

(verletzt)

Ich habe nicht vor, dir auf die Nerven zu gehen, Doris.

FRAU DREISSIG:

Um mich geht es dabei gar nicht. Ich bin Kummer gewöhnt. Aber die Sponselts - du weißt schon.
(Sie mustert ihren Mann unverhohlen kritisch)

HERR DREISSIG:

Sind sie eigentlich schon aufgestanden? - Was hast du denn auf einmal? Warum guckst du mich denn so an?

FRAU DREISSIG:

(tritt näher zu ihm)

Ich dachte nur eben - das Hemd, das du an hast.

HERR DREISSIG:

Na und? Was ist damit?

FRAU DREISSIG:

(windet sich etwas)

Weißt du, wir sollten wirklich alles tun, um bei der ersten gemeinsamen Mahlzeit auf die Sponselts einen guten Eindruck zu machen. - Und das Hemd - wie soll ich sagen - ist doch ziemlich auffällig. Findest du nicht auch?

HERR DREISSIG:

(stellt sich in Positur)

Auffällig! - Willst du damit sagen, ich, ich als Substitut in einem Herrenoberbekleidungsgeschäft, wüßte nicht, wie man sich anzieht?

FRAU DREISSIG:

(deckt jetzt weiter den Tisch)

Doch, doch. Das weißt du. Ich will's wenigstens hoffen.

HERR DREISSIG:

Was heißt hier hoffen?

FRAU DREISSIG:

(versöhnlich)

Es steht dir auch ganz gut - wenn man sich erst einmal dran gewöhnt hat.

HERR DREISSIG:

(geht zum Spiegel und beschaut sich wohlgefällig)

Das Hemd ist Klasse, sag ich dir. Natürlich nichts für Hinz und Kunz.

(lacht)

Kannst du dir den Sponselt in einem solchen Hemd vorstellen? Ist ja ein guter Kerl, aber in Modesachen scheint er ziemlich von vorgestern zu sein.

FRAU DREISSIG:

(vorsichtig)

Ich finde es trotzdem ganz schön, daß ihr beide so schnell miteinander Kontakt gefunden habt.

HERR DREISSIG:

(immer noch vor dem Spiegel)

Ach, ich komme mit den meisten Menschen zurecht. Er ist ja ziemlich stur und hölzern. Aber was soll's, so wird man eben, wenn man fünfundzwanzig Jahre hinter demselben Schreibtisch hockt.

FRAU DREISSIG:

Es ist schon komisch. Da haben wir all die Jahre in derselben Straße gewohnt und uns so gut wie überhaupt nicht gekannt. Und auf einmal trifft ihr euch zufällig im Reisebüro, und schon fahren wir zusammen in Urlaub.

HERR DREISSIG:

(dreht sich zu seiner Frau um)

Ja, wie es der Zufall halt so will. - Aber du, ich habe einen Bärenhunger. Ob das noch lange dauert mit ihnen?

FRAU DREISSIG:

Als ich Herrn Sponselt zuletzt sah, wartete er geduldig im Flur vor dem Badezimmer, während du dich in der Wanne aaltest.

HERR DREISSIG:

(kommt eingeschnappt nach vorn)

Fällt dir nichts Besseres ein, als immer wieder das verdammte Badezimmer? Und wo bleibt Frau Sponselt?

FRAU DREISSIG:

Es geht ihr nicht besonders gut, sagt sie. Seit der langen Autofahrt gestern ist sie ihre Kopfschmerzen nicht mehr losgeworden. Vielleicht hätten sie doch besser mit der Bahn fahren sollen. Ich habe ihr jedenfalls gesagt, sie soll im Bett bleiben, ich wollte mich schon um das Frühstück kümmern.

HERR DREISSIG:

(geht zur offenen Verandatür)

Na ja, die wunderbare Luft hier wird sie schon kurieren.

(Er macht, in der Tür stehend, übertriebene Atemübungen)

Sie schmeckt wie Sekt. Atme nur mal ganz tief ein, dann wirst du's auch merken. Ein Hochgenuß.

FRAU DREISSIG:

(nimmt das leere Tablett unter den Arm)

Dann halte dich nur ran, solange der Vorrat reicht. - Übrigens, falls du die Zeitung suchst, sie liegt da drüben auf dem Sessel. Ich muß jetzt wieder in die Küche.

HERR DREISSIG:

(geht sofort zu dem Sessel, will sich hinsetzen und lesen, da fällt ihm etwas ein)

Fein, danke! - Oder soll ich dir lieber erst in der Küche

helfen?

FRAU DREISSIG:

(läßt fast das Tablett fallen)

Du mir helfen? In der Küche? - Sag mal, Moritz, ist dir nicht gut?

HERR DREISSIG:

(setzt sich und entfaltet die Zeitung)

Wenn du jetzt anfängst, mich aufzuziehen, dann -

FRAU DREISSIG:

(lachend)

Nein, so etwas, auf nüchternen Magen! "Soll ich dir lieber erst in der Küche helfen?" - Du machst vielleicht Witze, mein Lieber!

(Sie verschwindet noch immer lachend in der Küche. Nach einer Weile entschließt sich Herr Dreißig, auch zu lachen, und beginnt dann Zeitung zu lesen)

2

(Von der Veranda ist das Schlagen einer Tür zu hören und dann das Geräusch splitternden Glases)

HERR DREISSIG:

(schreckt hoch, ruft hinaus)

He, zum Teufel, was ist denn da los?

(Petra Dreißig kommt zur Verandatür herein, schaut aber noch zurück zur Gartentür. Sie ist vierzehn Jahre alt, trägt Shorts und einen leichten Pullover. In der einen Hand trägt sie ein zusammengerolltes Handtuch, in der anderen einen tropfnassen Badeanzug)

Petra! Du Trampel! Kannst du die Tür nicht vernünftig zumachen?

PETRA:

(dreht sich zu ihrem Vater um)

Guten Morgen, Vati. - Was du für'n hübsches Hemd anhast.

HERR DREISSIG:

(steht auf und geht zur Verandatür)

Kümmere dich jetzt nicht um mein Hemd.

PETRA:

War nicht meine Schuld, Vati. Die Tür schlägt hinten gegen, wenn man sie aufmacht. Ich habe sogar noch Glück gehabt.

HERR DREISSIG:

Glück gehabt? - Wieso?

PETRA:

Na ja, ich hätte mich schneiden und verbluten können.

HERR DREISSIG:

(sieht jetzt die - für den Zuschauer unsichtbar bleibenden

- Scherben vor der Verandatür)

Da soll doch gleich ein Donnerwetter -

PETRA:

Ich konnte nichts dafür, Vati - bestimmt nicht.

HERR DREISSIG:

(kommt wieder zurück)

Das ist mir egal. Die Scheibe wird trotzdem von deinem Taschengeld abgezogen. Wir müssen nämlich für alles aufkommen, was hier kaputt geht, damit du's weißt.

PETRA:

(legt achtlos ihr Handtuch über die Lehne des Stuhles an der linken Stirnseite des EBTisches und darauf ihren Badeanzug, der aber sofort auf den Sitz hinunterfällt)
Hör zu, Vati. Laß bloß mein Taschengeld aus dem Spiel. Ein andres Thema bitte, bevor einer von uns etwas sagt, was wir später bereuen müßten.

HERR DREISSIG:

(muß sich beherrschen, setzt sich wieder und nimmt seine Zeitung hoch)

Petra, liebes Mädchen - ich bitte dich, sei brav. - Geh in die Küche und hilf deiner Mutter.

PETRA:

Och!

HERR DREISSIG:

Oder mach sonst was. Irgendwo liegt hier eine Illustrierte rum. Hol dir einen Stift und male den nackten Mädchen Badeanzüge an.

PETRA:

Du, da fällt mir was ein. Ich möchte gern genauso einen Badeanzug haben wie Marion. Der ist Klasse. Er läßt den Bauch von hier bis hier frei.

(Sie zeigt es an ihrem Bauch)

HERR DREISSIG:

(läßt seine Zeitung sinken, schaut zu Petra hin, ist entrüstet)

Was?

PETRA:

(zeigt einige Zentimeter weniger an)

Na ja, vielleicht auch nur bis hier. Darf ich?

HERR DREISSIG:

(versucht, sich wieder hinter seiner Zeitung zu verkriechen)

Nein, du darfst nicht.

PETRA:

Aber Vati, wenn doch Marion -

HERR DREISSIG:

Willst du endlich den Mund halten! Siehst du nicht, daß ich Zeitung lesen will? - Scher dich fort und mach sonst was.

PETRA:

(stampft mit dem Fuß auf)

Das kann ja heiter werden - Ferien, wo mich jeder los sein will.

HERR DREISSIG:

(läßt seine Zeitung wieder sinken)

Wieso denn jeder?

PETRA:

Na ja, Detlef auch. Er knurrte die ganze Zeit, ich sollte Leine ziehen. Erst muß ich unbedingt mit an den Strand, und dann hat er bloß Augen für Marion. - So ein Pinscher.

HERR DREISSIG:

Ich glaube, du spinnst. Du weißt doch genau, daß Fräulein Sponselt verlobt ist. Ihr Verlobter ist bloß nicht mitgekommen, weil es mit seinem Urlaub nicht geklappt hat.

PETRA:

Wenn du mir nicht glauben willst, dann wart's nur ab. Du wirst schon sehen, wie idiotisch Detlef diese Marion anstarrt. Man muß sich ja richtig schämen, daß man so was zum Bruder hat. - Und wie bekloppt er mit ihr redet. *(Sie imitiert seine Redeweise)*

"Bitte, Marion, darf ich deinen Badeanzug auswringen?"

- "Oh, es macht gar nichts, Marion, nein, wirklich nicht."

- "Bitte, darf ich dir tragen helfen, Marion?" - Ich durfte mein Zeug natürlich selber schleppen.

HERR DREISSIG:

(amüsiert)

Du kleines Biest. Mich wundert's gar nicht, daß Detlef dich dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst.

PETRA:

(scheinbar ganz ernsthaft)

Ist es nicht ein Witz, Vati, daß ernsthafte Leute sich überhaupt verlieben?

HERR DREISSIG:

Und was für einer! Das Dumme ist nur, man merkt es selber nicht, bevor es zu spät ist.

PETRA:

(setzt sich auf den Lehnstuhl an der rechten Seite des Tisches, schaut ihren Vater gespannt an)

Sag mal, Vati, bist du eigentlich auch mal verliebt gewesen?

HERR DREISSIG:

(schwankt zwischen Ärger und Verlegenheit)

Das geht dich einen feuchten Kehricht an.

PETRA:

Ich kann mir das nämlich nicht vorstellen, um alles in der Welt nicht. Bei deinem Temperament!

HERR DREISSIG:

So? Du meinst also, ich hätte deine Mutter geheiratet, weil ich sie nicht ausstehen konnte?

PETRA:

Das nicht. Das wird wohl erst später so geworden sein.

HERR DREISSIG:

(beißt sich auf die Lippen)

Hör zu, ich kann ja 'ne Menge vertragen. Aber wenn du in demselben Tone redest, wenn Sponselts dabei sind, dann -

PETRA:

Warum eigentlich nicht? - Die kriegen das doch sowieso bald mit, wenn sie's nicht schon wissen, wo sie doch in derselben Straße wohnen wie wir.

HERR DREISSIG:

(ziemlich am Ende seiner Fassungskraft)

Wenn du Bitte, sei so nett, geh hinaus und laß mich in Frieden meine Zeitung lesen. Das ist alles, was ich verlange.

PETRA:

Aber Vati!

HERR DREISSIG:

(grob)

Halt jetzt endlich deinen Mund und verschwinde!

PETRA:

(steht auf und geht zur Küchentür)

Von mir aus, wenn du's nicht anders haben willst. - Aber eins ist mir endgültig klar geworden: Nach meinen Erfahrungen mit Vätern habe ich bestimmt keine Eile, mich zu verheiraten.

HERR DREISSIG:

(nimmt seine Zeitung hoch)

Welch ein Glück für die Männerwelt.

PETRA:

(kommt einige Schritte zurück, faucht ihn an)

Ich habe nämlich keine Lust, meine Kinder einem Mann auszuliefern, der nichts anderes tut, als sie anzuschmauzen.

(Herr Dreißig stößt einen Seufzer der Verzweiflung aus, antwortet aber nicht. Petra lauert jedoch auf eine

Antwort, um den Streit fortsetzen zu können)

3

(Zur Tür links kommt Herr Sponselt herein. Er ist klein, unscheinbar und wirkt sehr gehemmt, ist mit Herrn Dreißig ungefähr gleichaltrig, trägt einen korrekten, unauffälligen Anzug, den er sicher auch ins Büro anzieht)

HERR SPONSELT:

Äh - hm - guten Morgen.

PETRA:

(geht auf ihn zu und gibt ihm höflich die Hand)

Guten Morgen, Herr Sponselt.

HERR DREISSIG:

(fast gleichzeitig)

Morgen, Herr Nachbar. Kommen Sie rein und machen Sie sich's gemütlich.

HERR SPONSELT:

(zögernd)

Ja.

HERR DREISSIG:

Es sieht aus, als ob's heute noch schön wird.

HERR SPONSELT:

Das hoffe ich auch.

PETRA:

(mustert Herrn Sponselt auffällig)

Wollen Sie sich einen Bart wachsen lassen, Herr Sponselt?

HERR DREISSIG:

Petra, sei nicht so frech. Das ist doch wohl Herrn Sponselts Sache, ob er sich rasiert oder nicht. Schließlich sind wir hier im Urlaub.

HERR SPONSELT:

(tritt zu dem Lehnstuhl an der linken Stirnseite des Tisches, wo Petra ihr Badezeug deponiert hat)

Nein, nein, so ist das nicht. Ich konnte bloß zuerst nicht ins Badezimmer. Und als es dann endlich frei war, gab es kein heißes Wasser mehr.

HERR DREISSIG:

(fühlt sich völlig unschuldig)

Ja, es ist ein Kreuz mit diesen Boilern. Man kann sich einfach nicht darauf verlassen. Aber nehmen Sie doch Platz, mein Bester. Wir brauchen hier doch keine Umstände zu machen.

HERR SPONSELT:

(setzt sich)

Nein, das ist wirklich nicht nötig.

HERR DREISSIG:

Möchten Sie Zeitung lesen?

HERR SPONSELT:

(sichtlich unbehaglich)

Nein, danke, jetzt nicht. Vielleicht später.

HERR DREISSIG:

(bietet ihm eine Zigarette an)

Zigarette? - Oh, pardon, ich vergaß - Sie sind ja Nichtraucher, Sie Glücklicher.

(Er steckt sich selbst eine Zigarette an; Herr Sponselt steht auf und befühlt seinen Hosenboden)

Was ist denn los? Was haben Sie denn?

HERR SPONSELT:

(nimmt indigniert den Badeanzug vom Sitz des Lehnstuhles und hält ihn angewidert in der Hand)

Ich weiß nicht - etwas Nasses - hier ...

HERR DREISSIG:

(weiß nicht recht, ob er lachen oder schimpfen soll)

Petra, du Schlampe! Was hat dein nasser Badeanzug hier auf dem Stuhl zu suchen? Schaff ihn raus, aber sofort!

PETRA:

(nimmt Herrn Sponselt den Badeanzug ab)

Tut mir leid, Herr Sponselt. Das war bestimmt keine Absicht.

(Sie läuft mit dem Badeanzug auf die Veranda hinaus)

HERR DREISSIG:

(ruft ihr nach)

Paß auf die Glastür auf! Eine Scheibe ist genug.

4

(Er horcht und seufzt dann erleichtert auf, als es ohne Scheppern abgeht, wendet sich dann Herrn Sponselt zu, der, Abscheu im Gesicht, mit spitzen Fingern seinen Hosenboden lüftet)

HERR DREISSIG:

Ich glaube, Sie sollten lieber rausgehen und sich andre Hosen anziehen.

HERR SPONSELT:

(geht einen Stuhl weiter)

Ach was, so schlimm ist es gar nicht.

HERR DREISSIG:

Ein Glück, daß es heute so warm ist, da trocknet so was im Handumdrehen.

HERR SPONSELT:

(setzt sich wieder, es ist deutlich zu sehen, daß er sich nicht wohlfühlt)

Ja.

HERR DREISSIG:

Wollen Sie sich nicht doch lieber umziehen?

HERR SPONSELT:

(steht wieder auf und lüftet seinen Hosenboden)

Nein, nein, auf keinen Fall. Es geht schon so. Danke.

(Pause)

HERR DREISSIG:

Ist doch ganz passabel hier, nicht wahr? - Wie haben Sie geschlafen?

HERR SPONSELT:

Nicht besonders gut. Dieser schreckliche Autolärm, fast die ganze Nacht.

HERR DREISSIG:

Stimmt, der kann einem auf die Nerven gehen.

HERR SPONSELT:

Ich weiß gar nicht, warum die Leute hier dauernd mit ihren Autos rumkurven müssen.

HERR DREISSIG:

Ich vermute, daß hier ganz in der Nähe eine Art Nachtlokal ist.

HERR SPONSELT:

Das fürchte ich auch. Ich habe jedenfalls die ganze Nacht kein Auge zugemacht. - Meine Frau auch nicht.

HERR DREISSIG:

Mich hat's auch zuerst ein bißchen gestört, aber dann muß ich mich wohl daran gewöhnt haben. Ich habe jedenfalls wie ein Murmeltier geschlafen.

HERR SPONSELT:

Sie haben geschlafen? Wollen Sie sagen, Sie hätten nichts von der Eisenbahn gehört?

HERR DREISSIG:

Von was für einer Eisenbahn denn? - Ach so, ja, irgend so etwas habe ich im Halbschlaf noch gehört. Ich erinnere mich.

HERR SPONSELT:

Dieses Rangieren vorwärts und rückwärts die ganze Nacht durch.

HERR DREISSIG:

Ja, das könnte der Transeuropa-Expresß sein. Der wird hier ganz in der Nähe auf die Eisenbahnfähre verladen.

HERR SPONSELT:

Ich verstehe bloß nicht, warum das ausgerechnet mitten in der Nacht gemacht werden muß. Meine Frau hat eine ganz schöne Migräne davon.

HERR DREISSIG:

Ja, Doris hat es mir gesagt. Tut mir leid.

HERR SPONSELT:

Seit ihrer Operation damals kriegt sie bei der kleinsten Aufregung die schlimmsten Zustände.

HERR DREISSIG:

Kann man denn nichts dagegen unternehmen?

HERR SPONSELT:

Sie war natürlich schon bei einem Dutzend Ärzten.

HERR DREISSIG:

Und? Konnten sie ihr nicht helfen?

HERR SPONSELT:

Kopfschmerzen von dieser Art sind unheilbar. Es ist einfach so, daß -

HERR DREISSIG:

(unterbricht ihn)

Na ja, dann wird ihr dieser Urlaub sicher mächtig gut tun. - Übrigens, Sie sagten doch, Ihre Marion habe einen Verlobten, oder täusche ich mich da?

HERR SPONSELT:

Nein, nein, das stimmt. Meine Frau hat sich sehr gefreut, als sie sich verlobten. Er hat eine ausgezeichnete Stellung. Warum fragen Sie?

HERR DREISSIG:

Ach, nur so.

5

PETRA:

(kommt eilig zur Verandatür herein)

Vati, stell dir vor

HERR DREISSIG:

Verflixt noch mal! Da ist sie ja schon wieder. Komm, Mädchen, sei lieb. Setz dich da drüben hin und lies was. *(Petra schaut belustigt zu, wie Herr Sponselt an seinen nassen Hosen herumfingert und sich vorsichtig auf den nächsten Stuhl setzt)*

Feixe nicht so!

(Sie flegelt sich auf den Sessel, wo der

Unterhaltungsroman liegt, und beginnt, darin zu lesen.

Herr Dreißig wendet sich an Herrn Sponselt)

Man kann sich gar nicht vorstellen, daß so etwas einmal erwachsen werden könnte. - Wie alt ist denn Ihre Marion?

HERR SPONSELT:

Neunzehn.

HERR DREISSIG:

Unser Detlef ist gerade zwanzig geworden. Er hat sich großartig rausgemacht - finden Sie nicht auch?

HERR SPONSELT:

O ja, zweifellos.

HERR DREISSIG:

Er ist mir wie aus dem Gesicht geschnitten - sagen die Leute.

HERR SPONSELT:

Ja. Da haben sie nicht unrecht.

HERR DREISSIG:

Er studiert Architektur.

HERR SPONSELT:

Ein interessantes Fach.

HERR DREISSIG:

Hierher ist er nur mir zuliebe mitgekommen. Eigentlich wollte er mit ein paar Freunden nach Griechenland.

HERR SPONSELT:

Unsere Marion -

PETRA:

(schaut von ihrem Buch auf, unterbricht Herrn Sponselt)

Vati, was versteht man unter "platonisch"?

HERR DREISSIG:

Unter was?

PETRA:

Hier steht: "Ihre Freundschaft war rein platonisch".

HERR DREISSIG:

(schaut betreten Herrn Sponselt an)

Ach so, platonisch. Hm. Also - äh - das ist, wenn ein Mann und eine Frau nicht besonders ineinander verliebt sind.

PETRA:

So wie du und Mutti?

HERR DREISSIG:

So eine blöde Frage war zu erwarten.

PETRA:

Entschuldige. Aber wie äußert sich das denn sonst?

HERR DREISSIG:

Das will ich dir gern erklären. Also. - Das ist, wenn ein Mann und eine Frau sich sehr schätzen, aber - äh - mehr geistig, während die andern Leute - äh - die gewöhnlichen Leute - äh - die sich natürlich auch gern haben, aber eben mehr so auf andre Art und Weise - also - äh - verdammt, wie soll man das dem Kinde bloß klarmachen. - Was meinen Sie, Herr Sponselt?

HERR SPONSELT:

Ich meine, daß das schon so ist, wie Sie es gesagt haben - äh - mehr oder weniger.

HERR DREISSIG:

(betroffen)

Tatsächlich - und was hab ich denn gesagt?

HERR SPONSELT:

Nun, drücken wir es so aus: Ihre Freundschaft ist platonisch, wenn die Tatsache, daß sie Mann und Frau sind, nichts damit zu tun hat.

PETRA:

(hartnäckig)

Womit nichts zu tun hat?

HERR SPONSELT:

Mit ihrer Freundschaft.

PETRA:

Und warum muß das extra erwähnt werden?

HERR DREISSIG:

Herr Sponselt meint, sie haben eben höhere Interessen.

PETRA:

Höher als was?

HERR DREISSIG:

Jetzt hör endlich auf, ja! Du fragst einem ja Löcher in den Bauch.

(Petra vertieft sich feixend wieder in ihr Buch, Herr Dreißig will wieder Zeitung lesen, Herr Sponselt steht auf und prüft wieder seine Hose)

6

(Frau Dreißig kommt mit weiteren Frühstücksutensilien herein und verteilt sie während des Gesprächs auf dem Tisch)

FRAU DREISSIG:

Schön, daß Sie schon auf sind, Herr Sponselt.

HERR SPONSELT:

(macht eine steife Verbeugung)

Guten Morgen, Frau Dreißig.

FRAU DREISSIG:

Wie geht's denn Ihrer lieben Frau?

HERR SPONSELT:

Etwas besser. Vielen Dank.

FRAU DREISSIG:

Das freut mich.

(Sie wendet sich an Petra)

Hast du eigentlich schon Milch geholt, Petra?

PETRA:

(betont verständnislos)

Was für Milch denn, Mutti?

FRAU DREISSIG:

(leicht erregt)

Aber ich habe dir doch ausdrücklich gesagt, du sollst auf dem Rückweg vom Strand aus dem Supermarkt Milch

mitbringen. - Ach, du bist eine Träne, Kind. Los, lauf und hole sie sofort.

PETRA:

(steht provozierend langsam auf und geht zur Tür links)

Hier wird man noch zum Familiensklaven gemacht.

FRAU DREISSIG:

Hör auf zu meckern.

PETRA:

(dreht sich vor dem Abgehen noch einmal um)

Das ist kein Meckern, das ist die Wahrheit.

FRAU DREISSIG:

Beeil dich, oder du kriegst kein Frühstück.

(Petra verschwindet, Frau Dreißig wendet sich an Herrn Sponselt)

Kommt Ihre Frau zum Frühstück herunter?

HERR SPONSELT:

Ich glaube nicht. Sie wird wohl heute morgen überhaupt nichts zu sich nehmen.

FRAU DREISSIG:

Aber das geht doch nicht. Sie muß einfach etwas essen.

Wie wäre es denn mit einem weichgekochten Ei?

HERR SPONSELT:

Wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen, Frau Dreißig.

Aber -

7

(Er bricht ab, denn Marion Sponselt und Detlef Dreißig kommen zur Verandatür herein. Marion ist neunzehn, recht hübsch, gibt sich jedoch etwas blasiert und gleichgültig. Detlef ist zwanzig, sieht frisch und recht anziehend aus. Er markiert gern den Tausendsassa, wenn er aber direkt mit Marion spricht, wirkt er wie ein schüchterner großer Junge. Beide tragen Jeans und Pullover. Marion hat einen Fotoapparat umgehängt)

DETLEF:

Morgen, Paps. Morgen, Herr Sponselt.

HERR DREISSIG:

Morgen, meine Herrschaften. Na, wie war denn das Wasser?

DETLEF:

Naß.

FRAU DREISSIG:

(zu Detlef und Marion)

Ich glaube, wir sollten jetzt endlich frühstücken. Meint ihr nicht auch?

(Sie will in die Küche gehen)

DETLEF:

O ja, das ist die Idee. Je eher, desto besser.

MARION:

(gleichzeitig mit Detlef)

Prima, Frau Dreißig. Den nötigen Hunger haben wir mitgebracht.

FRAU DREISSIG:

(im Abgehen)

Das kann ich mir denken. Einen Moment, es dauert nicht mehr lange.

8

MARION:

(geht zur Anrichte)

Siehst du, Detlef, hier hat der Film die ganze Zeit gelegen.

DETLEF:

(eilt zu ihr hin)

Tatsächlich. Dann wollen wir ihn auch gleich einlegen. Sonst vergessen wir ihn wieder.

MARION:

(gibt ihm den Film, er nimmt ihr die Kamera ab)

Wenn du so nett sein willst.

DETLEF:

(setzt sich an den Tisch und hantiert an der Kamera herum)

Mit Vergnügen.

(zu Herrn Dreißig)

Du, Paps, das Wetter ist ganz schön mies hier. Ich glaube fast, wir kriegen Regen.

HERR DREISSIG:

Unsinn. Ich suche mir jedes Jahr die sicherste Zeit für den Urlaub aus. Das solltest du allmählich wissen.

HERR SPONSELT:

Ja? Wirklich? Wie schaffen Sie das bloß?

HERR DREISSIG:

Im Ernst. Letztes Jahr, das Jahr davor - soweit ich mich überhaupt erinnern kann, immer -

DETLEF:

Stop, Paps. Wie war das in dem Jahr, als wir Camping machten?

HERR DREISSIG:

Das war eine Ausnahme.

DETLEF:

Und das Jahr, als wir in Salzburg waren?

HERR DREISSIG:

(leicht erregt)

Da war die zweite Hälfte wunderschön. Das wirst du

zugeben.

DETLEF:

Reg dich bloß nicht auf, Paps. So war das nicht gemeint. Wir wären alle froh, wenn du diesmal recht behältst. - Übrigens ich habe eben für die ganze Zeit ein Motorboot gemietet. Es ist eine Wucht, kann ich dir sagen. Nicht wahr, Marion?

MARION:

(nickt leicht)

Ja, ganz schön.

HERR DREISSIG:

Ein Motorboot?

DETLEF:

Na klar. Nach dem Frühstück kommst du mit und schaust es dir an. Wir können auch gleich alle eine kleine Probefahrt machen.

HERR DREISSIG:

So, so. - Und wer soll das bezahlen?

DETLEF:

Das sind doch kleine Fische. Wenn sich alle dran beteiligen, merken wir das kaum. Und so ein Boot, das ist doch der absolute Gipfel für'n Urlaub an der See. Das hast du doch selbst immer gesagt.

HERR DREISSIG:

Schon. Aber -

DETLEF:

(zieht aus seiner Hosentasche ein kleines Kontobüchlein und gibt es seinem Vater)

Ach ja, da fällt mir ein, ich hab auch das Kontobuch gekauft, das du haben wolltest.

HERR DREISSIG:

(nimmt es entgegen und blättert es prüfend auf)

Nett von dir. Aber es war eigentlich nicht meine Absicht, unsere gemeinsamen Abrechnungen mit der Miete für ein Motorboot zu beginnen.

(Er reicht das Kontobüchlein Herrn Sponselt hinüber)

Hier. Walten Sie Ihres Amtes.

(Detlef beschäftigt sich weiter mit der Kamera. Marion geht zu ihm hin, stellt sich dicht neben ihn und schaut ihm zu)

HERR SPONSELT:

Meines Amtes? Wieso?

HERR DREISSIG:

Das ist doch klar. Wir haben Sie doch zum Schatzmeister und Buchhalter unsres Ferienkollektivs ernannt.

HERR SPONSELT:

Ich fürchte, ich bin dazu nicht ganz

HERR DREISSIG:

Aber das ist doch ganz einfach. Das kann jeder. Sie schreiben einfach alle Ausgaben auf, und am Ende der Woche oder wann Sie sonst wollen - teilen Sie sie auf unsre beiden Familien auf.

HERR SPONSELT:

(lustlos)

So, so.

HERR DREISSIG:

Wenn so ein gemeinsamer Urlaub klappen soll, muß immer zuerst der geschäftliche Teil geregelt sein. Jeder von uns hat seine speziellen Aufgaben. Ich werde mich zum Beispiel um die Organisation kümmern.

HERR SPONSELT:

Um was für eine Organisation denn?

HERR DREISSIG:

Na ja, eben um die Organisation. Wann wir an den Strand gehen, Touren ausarbeiten, Fahrten mit dem Motorboot planen. Sie wissen schon.

(Er holt von der Anrichte ein paar Zettel und reicht sie Herrn Sponselt hin)

Hier sind übrigens schon ein paar Belege. Das Beste ist, Sie tragen sie gleich ein.

HERR SPONSELT:

(nimmt die Zettel widerwillig an)

Gut. Geht in Ordnung.

HERR DREISSIG:

Es sind so an die zwanzig Mark. Sie geben mir, dafür einen Zwanzigmarkschein, und die Sache ist aus der Welt geschafft.

HERR SPONSELT:

(irritiert)

Wieso? Wieso soll ich Ihnen einen Zwanzigmarkschein geben? Das verstehe ich nicht.

HERR DREISSIG:

Das hat schon seine Richtigkeit, bester Herr Sponselt. Ende der Woche kriegen Sie die Hälfte davon zurück.

HERR SPONSELT:

(zieht seufzend seine Briefftasche heraus und gibt Herrn Dreißig einen Zwanzigmarkschein)

Also bitte. Wenn das so einfach ist.

HERR DREISSIG:

(steckt das Geld ein)

Ja, so einfach ist das.

(Herr Sponselt schaut abwechselnd auf die Kassenzettel

in seiner Hand und in seine Brieftasche. Offenbar ist er nicht sicher, ob er nicht hereingelegt worden ist. Dann steckt er die Brieftasche wieder ein und verstaut die Belege in dem Kontobüchlein)

9

(Petra kommt zur Verandatür herein)

HERR DREISSIG:

Wo hast du denn die Milch?

PETRA:

(patzig)

Hab ich Mutti zum Küchenfenster reingegeben.

HERR DREISSIG:

Ich dachte schon, du -

PETRA:

Ja, ja, ich weiß, du denkst nichts Gutes von mir. Alle denkt ihr bloß Schlechtes von mir. Ein nettes Wort hat niemand für mich übrig.

(Sie geht neugierig zu Detlef und schiebt sich rigoros zwischen ihn und Marion)

Was fummelst du denn da rum, Detlef?

DETLEF:

Verdammt noch mal. Da ist der Quälgeist ja schon wieder da.

FRAU SPONSELT:

(ruft kläglich von draußen)

Arthur, wo bist du?

10

(Frau Sponselt kommt zur linken Tür herein. Sie geht langsam und schleppend, dabei führt sie häufig die Hand an die Schläfe. Sie ist älter als ihr Mann, mager, mit strengen Gesichtszügen. Betont jugendliche Kleidung und Make-up wirken deplaziert. Sobald Herr Sponselt sie sieht, schiebt er ihr hastig den Armsessel an der rechten Stirnseite des Tisches zurecht, holt von einem der Sessel ein Kissen und stürzt auf sie zu, um sie zu ihrem Platz zu geleiten)

HERR DREISSIG:

Ah, da sind Sie ja, Frau Sponselt. Nett, daß Sie runterkommen. Wie fühlen Sie sich denn?

FRAU SPONSELT:

(läßt sich mit leidender Miene nieder)

Danke. Es geht. Tut mir leid, daß ich Ihnen so viele Umstände mache.

HERR DREISSIG:

Aber das macht doch nichts. Ganz und gar nichts.
(Von draußen dringen die Fahrgeräusche eines sich

nähernden schweren Lastwagens herein, auf die aber niemand achtet)

FRAU SPONSELT:

Diese schreckliche Migräne - ich bin ihr hilflos ausgeliefert. Besonders, wenn ich nachts nicht geschlafen habe. Dieser scheußliche Autolärm die ganze Nacht, und das Rangieren der Züge - das hat mich ganz fertig gemacht.

HERR SPONSELT:

Dagegen muß etwas unternommen werden.

HERR DREISSIG:

Aber was denn? Wir können uns doch nicht die ganze Nacht an die nächste Ecke stellen und die Autos umleiten. Und die Bahndirektion wird den Rangierbahnhof auch nicht verlegen lassen.

(In diesem Augenblick kippt der Lastwagen draußen ganz in der Nähe Ziegelsteine ab. Das Geräusch ist so laut, daß alle erstarren)

11

FRAU DREISSIG:

(kommt aus der Küche hereingestürmt)

Moritz! Was ist denn das? Das ist ja nicht auszuhalten.

HERR DREISSIG:

Das kommt von der Baustelle links nebenan. Wahrscheinlich haben sie da grade Mauersteine abgeladen.

FRAU DREISSIG:

Aber das ist ja furchtbar.

HERR DREISSIG:

(will der Sache eine Wendung ins Humoristische geben)

Ich schlage vor, wir taufen unsern Bungalow um. Wie wär's mit Bellevue statt Seeblick?

(Niemand lacht)

Versteht ihr, was ich meine? - Bellevue: Es bellt und wie.

PETRA:

(spitz)

Unser Lehrer sagt immer, Wortspiele sind die niedrigste Form des Witzes.

HERR DREISSIG:

(erbost)

Du kannst eurem Lehrer ausrichten -

FRAU DREISSIG:

Moritz!

HERR DREISSIG:

Ist doch wahr. - Na ja, schon gut.

(Detlef und Marion ziehen sich, so unauffällig wie

möglich, auf die Veranda zurück)

FRAU DREISSIG:

Wo wollt ihr denn hin? Geht nur nicht zu weit weg. Wir wollen gleich frühstücken.

DETLEF:

Nur in den Garten. Ich möchte Marion mal knipsen.

PETRA:

Prima. Detlef, darf ich mitkommen?

DETLEF:

(im Abgehen)

Nein, Küken, du darfst nicht.

(Detlef und Marion verschwinden fluchtartig)

12

PETRA:

(ruft schrill hinter ihnen her)

Detlef, du Miststück, du!

FRAU SPONSELT:

(hält sich mit Leidensmiene die Ohren zu)

Oh - oh.

HERR SPONSELT:

(begütigend zu Petra)

Pst, pst.

HERR DREISSIG:

(immer lauter werdend, so daß Frau Sponselt noch mehr zu leiden hat)

Petra, nimm gefälligst Rücksicht darauf, daß Frau Sponselt Migräne hat. Verdammt nochmal!

PETRA:

Oh, entschuldigen Sie bitte, Frau Sponselt.

HERR DREISSIG:

Ich habe dir vorhin schon einmal gesagt, du sollst dich hinsetzen und dein Buch lesen.

PETRA:

(setzt sich maulend wieder in den Sessel und nimmt das Buch zur Hand)

Wenn ich in dem Tempo weiterlese, brauche ich eine Brille, bevor wir wieder zu Hause sind.

(Pause)

FRAU SPONSELT:

Es ist mir schrecklich peinlich, Ihnen so viele Ungelegenheiten zu machen.

FRAU DREISSIG:

Aber das macht doch nichts. Mit einem bißchen gutem Willen -

FRAU SPONSELT:

Es liegt bloß daran, daß ich die ganze Nacht kein Auge

zugemacht habe.

HERR DREISSIG:

Im Reisebüro haben sie uns aber nichts von der Lärmbelästigung gesagt. Und von der Baustelle schon gar nichts. Nicht wahr, Herr Sponselt.

HERR SPONSELT:

Nicht die Spur. Da hieß es, besonders ruhige, idyllische Lage.

FRAU SPONSELT:

Aber bitte, Herr Dreißig, ich will Ihnen doch keine Vorwürfe machen. So etwas kann doch schließlich passieren.

HERR DREISSIG:

Das Dumme ist nur, daß wir Vorauszahlung leisten mußten. - Sonst -

(Das Telefon klingelt)

PETRA:

(stürzt sofort hin, ruft schrill und laut)

Laßt mich rangehen. Bitte, laßt mich rangehen.

FRAU SPONSELT:

(mit Leidensmiene)

Oh, oh.

HERR DREISSIG:

(geht drohend hinter Petra her zum Telefon. Sie zieht sich sofort ängstlich zurück)

Petra!

PETRA:

Entschuldigt. Aber bitte, laßt mich ran.

HERR DREISSIG:

(so entschieden, daß Petra sofort gehorcht)

Raus! Raus, sag ich. Nimm dein Buch mit und setz dich auf die Veranda.

FRAU DREISSIG:

(ruft ihr begütigend nach)

Du darfst nachher mal anrufen.

13

HERR DREISSIG:

(geht ans Telefon, nimmt den Hörer ab)

Hallo? - Ja, hier ist der Seeblick. - Wer? - Ach so. - Ich glaube schon. Einen Augenblick.

(zu seiner Frau)

Es ist der Fleischer, der gewöhnlich hier die Mieter beliefert. Er fragt, was wir für das Mittagessen brauchen.

FRAU DREISSIG:

Das ist aber nett von ihm. - Laßt mich überlegen.

Worauf hätten Sie denn Appetit, Frau Sponselt?

FRAU SPONSELT:

Bitte, sagen Sie doch nicht Frau Sponselt zu mir. Wir verbringen unsern Urlaub gemeinsam, und deshalb sollten wir uns auch mit unsern Vornamen anreden.

FRAU DREISSIG:

Eine reizende Idee. Sie heißen doch Elisabeth, nicht wahr?

FRAU SPONSELT:

Ja. Und Sie Doris?

FRAU DREISSIG:

Eigentlich Dorothea, aber alle nennen mich Doris. Ich weiß selbst nicht genau, wie es dazu gekommen ist.

HERR DREISSIG:

(laut dazwischen)

Das ist ja alles furchtbar interessant. Aber was sagen wir nun dem Fleischer?

FRAU DREISSIG:

Das ist lange noch kein Grund zum Schreien, Moritz.

HERR DREISSIG:

(noch lauter)

Ich schreie nicht, merk dir das! Aber man kann schließlich niemanden

(unterbricht sich und spricht ins Telefon)

Gut, gut, Herr Nachbar, Sie sollen sofort bedient werden.

(wendet sich wieder an seine Frau)

Zum Donnerwetter, jetzt beeilt euch aber.

FRAU DREISSIG:

Sei still! Wie soll ich denn nachdenken, wenn du dauernd rumbrüllst. - Also zuerst das Mittagessen. Was schlagen Sie vor, Elisabeth?

FRAU SPONSELT:

Wegen der Migräne werde ich wahrscheinlich überhaupt nichts essen können.

FRAU DREISSIG:

Aber nicht doch. Man muß dem Körper wenigstens etwas anbieten.

FRAU SPONSELT:

Ich habe immer wenig Appetit, sogar in meinen guten Stunden. Arthur wird es bestätigen. Oft ist eine Scheibe trockenes Brot alles, was ich essen kann.

FRAU DREISSIG:

Das kenn ich. Das liegt daran, daß Sie selbst kochen müssen. Wenn jemand anderes kocht, schmeckt's gleich doppelt so gut.

HERR DREISSIG:

(mahmend)

Doris!

FRAU DREISSIG:

Ach ja, wir dürfen den Mann am Telefon nicht warten lassen. Was möchten Sie denn, Herr Sponselt? - Pardon, Arthur, wollte ich sagen.

HERR SPONSELT:

Mir ist alles recht.

FRAU SPONSELT:

Vielleicht haben Sie auf etwas Bestimmtes Appetit, Doris?

FRAU DREISSIG:

Nein, nein, ich esse, was auf den Tisch kommt.

HERR DREISSIG:

Also - und das wäre?

(ins Telefon)

Aber ja doch. Es ist beinahe spruchreif. Einen Moment noch.

FRAU DREISSIG:

Na ja, dann wollen wir mal scharf nachdenken.

(Pause)

Wie wäre es denn mit Koteletts?

(Pause, in der Herr und Frau Sponselt die Mienen nachdenklich verziehen)

HERR DREISSIG:

Zum Kuckuck nochmal, jetzt sagt doch endlich ja.

FRAU DREISSIG:

Du bist jetzt nicht gefragt, Moritz. - Möchten Sie ein Kotelett, Elisabeth?

FRAU SPONSELT:

Ich hätte nichts dagegen.

FRAU DREISSIG:

Und Sie, Arthur?

HERR SPONSELT:

(nicht begeistert)

Hm, warum nicht.

FRAU SPONSELT:

(schnell)

Arthur hat selbstverständlich auch nichts dagegen.

FRAU DREISSIG:

Und du, Moritz?

HERR DREISSIG:

Wenn es sein muß.

FRAU DREISSIG:

Ich möchte, daß du ja oder nein sagst. Du bringst uns ganz aus dem Konzept.

HERR DREISSIG:

Also, von mir aus; ja, Koteletts.

FRAU DREISSIG:

Du hast gar keinen Grund, schlechte Laune zu haben, bloß weil wir vorhin nicht über deinen albernen Witz gelacht haben.

HERR DREISSIG:

(will erst giftig antworten, besinnt sich dann aber und spricht ins Telefon)

So. Jetzt ist es soweit. Koteletts. - Was? Wieviele? Keine Ahnung. Wieviele haben Sie denn vorrätig? - Mann, reden Sie doch kein Blech. Wenn ich wollte, daß Sie nachzählen sollen, dann hätte ich Ihnen das direkt gesagt.

FRAU DREISSIG:

Stell dich nicht dumm, Moritz. Sag ihm, sieben Stück. Und sie sollen schön mager sein.

HERR DREISSIG:

(spricht ins Telefon)

Meine Frau sagt, sieben, und sie sollen -

FRAU SPONSELT:

Moment noch, bitte.

HERR DREISSIG:

(ins Telefon)

Moment noch. Warten Sie bitte noch einen Moment.

FRAU SPONSELT:

Koteletts sind doch eigentlich recht umständlich. Wie wäre es mit Steaks?

FRAU DREISSIG:

Aber natürlich. Moritz, sag ihm, wir wollen Steaks haben.

HERR DREISSIG:

(ins Telefon)

Also. Wir machen die Koteletts rückgängig. Wir wollen stattdessen Steaks.

FRAU SPONSELT:

Halt, da fällt mir etwas ein.

HERR DREISSIG:

(ins Telefon)

Warten Sie, ihr fällt was ein.

FRAU SPONSELT:

So nahe am Meer müßte doch Fisch eigentlich sehr frisch sein. Arthur, du hättest doch sicher gern Fisch?

HERR SPONSELT:

(lügt)

Aber sicher, Elisabeth.

FRAU SPONSELT:

Und Sie, Herr Dreißig? - Verzeihung, ich meine, Moritz.

FRAU DREISSIG:

(als ihr Mann zögert)

Hast du Appetit auf Fisch?

HERR DREISSIG:

(sarkastisch)

Ich wüßte nicht, worauf ich mehr Appetit hätte.

FRAU DREISSIG:

Nimm dich zusammen. Frag ihn, was er für Fisch hat.

HERR DREISSIG:

Er ist Fleischer. Hörst du. Er verkauft Fleisch, keinen Fisch.

FRAU DREISSIG:

Stimmt. Dann sag ihm also, daß wir heute nichts brauchen.

HERR DREISSIG:

Das wird er gern hören.

(ins Telefon)

Hallo, Chef. Wir haben Appetit auf Fisch. Wir brauchen heute kein Fleisch. -

FRAU DREISSIG:

(zu Frau Sponselt, während Herr Dreißig am Telefon zuhört, was der Fleischer ihm zu sagen hat)

Am ersten Tag ist so etwas eben ein Problem. Aber das wird sich schon einspielen.

HERR DREISSIG:

(ins Telefon)

Danke, gleichfalls. Sie mich auch.

(Er legt wütend auf)

FRAU DREISSIG:

Ist er frech geworden?

HERR DREISSIG:

(kommt nach vorn)

Nicht mal. Er sagte nur, er wolle hoffen, daß der Urlaub mich wieder auf die Beine bringt.

FRAU DREISSIG:

Das war doch nett von ihm.

HERR DREISSIG:

Im Prinzip schon. Aber die Art und Weise, wie er das formuliert hat, war weniger nett. Das kann ich dir flüstern.

FRAU DREISSIG:

Nimm's dir nicht zu Herzen. So ein Geschäftsmann ist eben auch manchmal nervös und ungeduldig.

HERR DREISSIG:

Wie sieht's denn nun mit dem Frühstück aus? Wenn's

das nicht bald gibt, können wir gleich mit dem Fisch anfangen.

FRAU DREISSIG:

(geht zur Küchentür)

Ich bringe gleich alles rein. Du rufst inzwischen die Kinder, ja.

HERR DREISSIG:

(geht auf die Veranda)

Gern.

FRAU SPONSELT:

(zu Frau Dreißig, die bereits an der Küchentür ist)

Wenn ich Ihnen behilflich sein kann -

FRAU DREISSIG:

(dreht sich noch einmal um)

Aber nicht doch. Sie bleiben, wo Sie sind. - Ich koche Ihnen gleich ein weiches Ei, damit Sie wieder zu Kräften kommen.

(ab)

FRAU SPONSELT:

Sehr lieb von Ihnen.

HERR DREISSIG:

(ruft von der Veranda in den Garten hinaus)

Marion, Detlef, Frühstück! - Petra, du kannst auch wieder reinkommen.

DETLEF:

(ruft aus dem Garten)

Wir kommen.

14

(Petra kommt zuerst herein, ihr Buch in der Hand, hinter ihr Herr Dreißig, kurz darauf Detlef und Marion. Frau Dreißig erscheint mit weiteren Frühstücksutensilien)

PETRA:

Leute, das ist ein duftendes Buch. Hört mal'n Moment her.

(Sie liest aus dem Buch vor)

"Als der Mond diskret hinter dem Hügel verschwand, umarmte Peter die Zitternde mit all seiner Leidenschaft.

'Mein kleines Süßes' flüsterte er, 'nun hab doch keine Angst'."

FRAU DREISSIG:

(stellt entsetzt ihr Tablett auf den Tisch)

Petra, was hast du da für ein Buch?

PETRA:

Nur noch einen Augenblick, Mutti. Das Beste kommt

noch. "Angela atmete tief und ekstatisch. 'Du bist so herrlich', sagte sie flüsternd, 'und ich bin ein schwaches Weib'. - Peters Augen leuchteten auf. 'Angela, mein

Herzblatt, mein Herzblatt', rief er."

(Sie läßt das Buch sinken)

So geht das seitenweise weiter.

FRAU DREISSIG:

(entreibt ihr das Buch)

Sofort gibst du das Buch her, du alberne Göre.

PETRA:

Aber Mutti.

FRAU DREISSIG:

Du solltest dich schämen, solchen Blödsinn zu lesen. Wo hast du das Buch her?

PETRA:

Es lag hier auf dem Sessel. Und da dachte ich

FRAU DREISSIG:

Das ist keine Entschuldigung. Du bist noch viel zu jung, um in so etwas deine Nase zu stecken.

(Sie schaut mißbilligend und inkriminatorisch in die Runde)

Wem gehört das Buch? - Ich nehme an, Ihnen, Marion.

MARION:

(schnippisch)

Nicht, daß ich wüßte.

FRAU SPONSELT:

(als Gegenangriff auf die Frage an ihre Tochter)

Vielleicht Ihnen, Detlef?

DETLEF:

Seh ich so aus, als ob ich solchen Heckmeck lese?

HERR DREISSIG:

(zu seiner Frau)

Du brauchst mich gar nicht so anzusehen. Mir gehört es auch nicht.

FRAU DREISSIG:

Aber wem -

(Alle wenden sich Herrn Sponselt zu, der sich aus dem Zimmer zu stehlen versucht)

Arthur - Sie? - Aber das ist doch nicht möglich!

HERR SPONSELT:

(betupft mit dem Taschentuch sein Gesicht, um sein Rotwerden zu verbergen)

Ich - äh - es ist tatsächlich so. - Ich hatte nicht die geringste Ahnung vom Inhalt. - Ich suchte nur Lesestoff, wenn es hier mal regnet.

(Alle brechen in Gelächter aus)

HERR DREISSIG:

Ist es wenigstens illustriert?

(Er schlägt Herrn Sponselt jovial auf die Schulter. Dieser

sinkt vernichtet auf die erste beste Sitzgelegenheit)

Von nun an sind Sie hier das schwarze Schaf. Sie werden sich ganz schön anstrengen müssen, um diese Scharte wieder auszuwetzen.

FRAU DREISSIG:

Hör mit dem Hänseln auf, Moritz.

(Es klingelt an der Haustür)

Petra, sei so gut und sieh nach, wer draußen ist.

PETRA:

(mault, geht aber)

Immer ich.

FRAU DREISSIG:

(am Tisch)

So. Und nun wollen wir ausmachen, wie wir die Plätze verteilen.

(Sie zeigt auf zwei Stühle an der Längsseite des Tisches mit den Lehnen zum Publikum)

Detlef und Petra sitzen dort.

DETLEF:

Und Marion?

FRAU DREISSIG:

Für die ist auch noch Platz, wenn ihr ein bißchen zusammenrückt. - Moritz, du sitzt hier am oberen Ende und hältst das junge Volk in Schach.

(Sie weist ihm den Platz an der linken Stirnseite des Tisches zu)

HERR DREISSIG:

(setzt sich hin)

Ich werde sie schon bändigen.

FRAU DREISSIG:

(weist auf die Gegenseite des Tisches, Blick zum Publikum)

Herr und Frau - das heißt, Elisabeth und Arthur - man braucht Zeit, um sich daran zu gewöhnen, entschuldigt. Elisabeth und Arthur können also hier sitzen. Und ich sitze am unteren Ende. Da habe ich Platz für die Kaffeekanne und bin der Küche am nächsten. Recht so?

FRAU SPONSELT:

Großartig, meine Liebe. Mit einer Einschränkung. Das Tischdecken und Bedienen übernehme ich. - Bitte, keinen Widerspruch!

FRAU DREISSIG:

Aber das geht doch nicht.

FRAU SPONSELT:

Doch, doch. Wir haben ausgemacht, daß wir uns die Hausarbeit teilen.

FRAU DREISSIG:

Aber das bißchen Kram lohnt doch den Umstand gar nicht. Außerdem haben wir doch mit dem Reisebüro abgemacht, daß jeden Tag eine Reinemachefrau für die grobe Arbeit kommt.

HERR DREISSIG:

Und schon im voraus bezahlt.

FRAU SPONSELT:

Trotzdem. Ich will auch meinen Teil beitragen.

FRAU DREISSIG:

Aber Ihre Migräne, Elisabeth, denken Sie an Ihre Migräne.

FRAU SPONSELT:

Wenn es mir zu schlecht geht, kann ja immer noch Arthur für mich einspringen. - Nicht wahr, Arthur?

HERR SPONSELT:

(hat nicht zugehört, schreckt auf)

Wie? - Ja - natürlich.

15

(Petra kommt herein, einen Zettel in der Hand)

FRAU DREISSIG:

Na, wer war denn da?

PETRA:

Ein Junge. Der hat mir diesen Zettel gegeben.

(Sie liest vor)

"Gnädige Frau, es tut mir leid, absagen zu müssen. Mein Mann ist plötzlich schwer erkrankt, und ich kann ihn nicht im Stich lassen. Ich bedaure, den Vertrag mit dem Reisebüro nicht einhalten zu können, und rate Ihnen, sich dort nach einem Ersatz umzusehen, und bin mit den besten Wünschen für eine gute Urlaubszeit, hochachtungsvoll, Ihre Agnes Klammer."

FRAU DREISSIG:

Na, prost Mahlzeit. Da kann ich den ganzen Urlaub an Herd und Spülstein verbringen und zur Erholung Fußböden wienern.

FRAU SPONSELT:

Das Reisebüro muß für Ersatz sorgen. Oder die Frau hat eine Bekannte, die einspringen kann.

HERR DREISSIG:

Bestimmt, das kriegen wir schon hin. - Du mußt nicht immer gleich Zeter und Mordio schreien, wenn mal eine Kleinigkeit schiefgeht.

DETLEF:

Eigentlich könnte doch Petra solange das Hausmädchen spielen.

(Er geht zu Marion hinüber, die inzwischen zum Plattenspieler gegangen ist und die Platten inspiziert)

PETRA:

Ich glaube, mein Schwein pfeift. Das könnte dir so passen, du Blödmann, was?

HERR DREISSIG:

(zu seiner Frau)

Du und Elisabeth, ihr könnt doch nach dem Frühstück gleich mal diese Frau besuchen und die Sache in Ordnung bringen.

FRAU DREISSIG:

Natürlich. Das wird schon klappen.

HERR DREISSIG:

(klatscht in die Hände)

Hurtig, ihr Mädchen, helft beim Auftragen.

(Weder Marion noch Petra reagieren. Petra pirscht sich vorsichtig an Marion und Detlef heran)

FRAU DREISSIG:

(im Abgehen)

Ja, los, greift mit zu.

FRAU SPONSELT:

(nach einem giftigen Blick zur Jugend hinüber)

Bitte, Arthur, geh du und hilf Doris beim Auftragen.

HERR SPONSELT:

(steht gehorsam auf und geht zur Küchentür)

Ja, Liebling, gern.

HERR DREISSIG:

(hastig)

Lassen Sie das bloß sein. Doris wird besser allein fertig.

HERR SPONSELT:

(im Abgehen)

Es macht mir wirklich nichts aus. Ich bin Kummer gewöhnt.

16

FRAU SPONSELT:

Zu Hause macht Arthur nämlich immer das Frühstück.

HERR DREISSIG:

Wirklich? - Na, ich hoffe, er setzt jetzt meiner Frau keine Flöhe ins Ohr, von wegen, daß ich -

FRAU SPONSELT:

Keine Bange. Ihre Frau hat ja zum Glück keine so angegriffene Gesundheit wie ich. Da ist es nicht nötig, daß Sie im Haushalt helfen.

HERR DREISSIG:

(erleichtert)

Da haben Sie recht, Elisabeth. Wie geht's denn jetzt mit

der Migräne?

FRAU SPONSELT:

Schon viel besser. Vielen Dank.

HERR DREISSIG:

Möchten Sie vielleicht noch ein Kissen?

FRAU SPONSELT:

Bitte, nein. Es ist mir gar nicht angenehm, daß Sie sich meiner wegen so viele Umstände machen.

HERR DREISSIG:

Unsinn. Es wäre ja noch schöner, wenn man seinen Freunden nicht ein bißchen unter die Arme greifen würde.

FRAU SPONSELT:

Sehr aufmerksam von Ihnen, Herr - äh - Moritz. Sie sind ein sehr sympathischer Mensch.

HERR DREISSIG:

(floskelhaft)

Nett, daß Sie das sagen, Elisabeth.

FRAU SPONSELT:

Nein, nein, das soll keine Schmeichelei sein. Ich finde Sie wirklich sympathisch, so - so männlich, stark und in die Welt passend.

HERR DREISSIG:

(grinst geschmeichelt)

Wirklich? Freut mich, daß Sie das merken. Es ist schon so, jeder richtige Mann hat - wie soll ich das sagen - der hat eben so etwas Männliches an sich. - Leider bin ich in letzter Zeit ein bißchen dick geworden.

FRAU SPONSELT:

Aber nicht doch, Moritz. Sie sind doch nicht dick.

HERR DREISSIG:

Nein? Aber Doris meint -

FRAU SPONSELT:

Dann übertreibt sie. Sie sollte stolz darauf sein, daß ihr Mann eine so gute Figur hat.

HERR DREISSIG:

Na ja, sie übertreibt tatsächlich. Ich glaube, man sollte nur nicht ungesund dick sein, nicht wahr? Und das bin ich nun wirklich nicht.

(Er winkelt seinen rechten Arm an und hält ihr den gespannten Bizeps zum Prüfen hin)

Hier, bitte, prüfen Sie selbst nach, ob das Fett ist oder Muskeln.

FRAU SPONSELT:

(befühlt mit leichtem Schauer seinen Bizeps)

Wie aus Stahl.

HERR DREISSIG:

Und mit den Händen komme ich noch runter bis zu den Zehen.

(Er versucht es vergeblich. Dann hält er sich stöhnend den Rücken, während er sich mühsam wieder aufrichtet)

FRAU SPONSELT:

(stößt einen kleinen Schrei aus)

Mein Gott, Moritz, haben Sie sich was verrenkt?

HERR DREISSIG:

(kann sich immer noch nicht völlig aufrichten)

Nein, nein, ich habe mich nur ungeschickt bewegt, weiter gar nichts.

FRAU SPONSELT:

Sind Sie ganz sicher?

HERR SPONSELT:

(das Aufrichten gelingt immer noch nicht)

Aber ja doch. Ich mache das jeden Morgen, und noch nie ist mir das passiert.

(In der Zwischenzeit haben Marion und Detlef eine Schallplatte ausgesucht und setzen jetzt den Plattenspieler in Gang. Beide und auch Petra beginnen sofort nach der Musik intensiv zu wippen, so als wollten sie gleich beginnen, Beat zu tanzen)

FRAU SPONSELT:

(setzt wieder ihre Leidensmiene auf und sinkt in ihren Stuhl zurück)

Oh, oh.

HERR DREISSIG:

(bei seiner Haltung wirkt sein Ärger nur komisch)

Detlef, was soll denn das nun wieder heißen? Wir haben heute morgen schon genug Krawall gehabt.

(Keine Antwort)

Detlef!

(Da wieder keine Reaktion erfolgt, gebt er selbst gebeugt zu dem Plattenspieler hin und stellt ihn ab. Die jungen Leute schauen ihm befremdet zu)

Wißt ihr nicht, daß Frau Sponselt Migräne hat?

DETLEF:

Oh, Verzeihung. Das hatte ich ganz vergessen.

HERR DREISSIG:

Dann merk dir's gefälligst jetzt. - Außerdem weißt du genau, daß ich diese Bumsmusik auf den Tod nicht leiden kann.

MARION:

Aber Herr Dreißig. Das war doch keine Bumsmusik. Das war Ken Kellie.

HERR DREISSIG:

(versucht, sich mit Ironie aus der Affäre zu ziehen)

So? - Sehr erfreut, den Herrn kennenzulernen.

(Er will eine ironische Verbeugung machen, muß aber wieder seine Hand auf den Rücken pressen und wankt zu einem Stuhl)

Au, verdammt.

DETLEF:

Was hast du denn, Paps? Hoffentlich keinen Hexenschuß?

HERR DREISSIG:

(verbeißt mit Mühe den Schmerz)

Wie kommst du denn darauf? Mein Lebtag habe ich so etwas noch nicht gehabt. Hexenschuß - lächerlich!

DETLEF:

Entschuldige. Aber in deinem Alter braucht man sich nicht zu schämen, wenn man einen Hexenschuß hat.

HERR DREISSIG:

In meinem Alter?

(Er wendet sich mühsam zu Frau Sponselt)

Dieses junge Gemüse. Wenn man das hört, könnte man meinen, ab vierzig gehört der Mensch zum alten Eisen.

PETRA:

Unser Lehrer sagt immer -

HERR DREISSIG:

(braust auf)

Sag deinem Lehrer, es kümmert mich einen feuchten Kehricht, was -

DETLEF:

Aber Paps.

HERR DREISSIG:

Da soll einem nicht der Kragen platzen. Dauernd krieg ich vorgesetzt, was ihr blöder Lehrer sagt. - Und überhaupt, niemand in der ganzen Familie hat auch nur die geringste Spur von Respekt vor mir. Aber das kommt bloß davon, daß man -

HERR DREISSIG, DETLEF und PETRA:

(im Chor, Herr Dreißig hört aber bald auf, mitzusprechen)

- versucht, seine Kinder mit Samthandschuhen zu erziehen. Als ich ein Junge war, wußten die Kinder, was sich gehört. Ich sage euch, mein Vater hätte mich grün und blau geschlagen, wenn ich ihm so frech gekommen wäre, wie ihr mir dauernd kommt.

(Die Jugendlichen lachen)

FRAU SPONSELT:

Nein, so etwas von Ungezogenheit.

DETLEF:

(noch lachend)

Aber nicht doch, Frau Sponselt. Das ist nicht ungezogen. Das ist eben unsre Art, Paps zu zeigen, wie gern wir ihn haben.

HERR DREISSIG:

Ich danke. Mir reicht's. Wenn ich könnte, wie ich wollte -

DETLEF und PETRA:

(sofort wieder im Chor)

- käme ein Gesetz heraus, daß jedes Kind, das -

HERR DREISSIG:

(hält sich die Ohren zu, brüllt)

Aufhören! Aufhören!

17

(Frau Dreißig und Herr Sponselt kommen mit vollbesetzten Tablett herein, setzen sie auf den Tisch und räumen sie flink ab. Herr Sponselt stellt die leeren Tablett auf die Anrichte)

FRAU DREISSIG:

Alles auf die Plätze.

DETLEF:

(schiebt für Marion und sich die Stühle zurecht)

Komm, Marion, wir setzen uns hier hin.

FRAU DREISSIG:

(zu Herrn Sponselt, nachdem er die Tablett weggestellt hat)

Vielen Dank, Arthur, jetzt komme ich schon allein zurecht.

HERR SPONSELT:

Bestimmt?

FRAU DREISSIG:

Bestimmt.

(Herr Sponselt setzt sich an seinen Platz)

Petra, sei so nett und hol uns die Kaffeekanne aus der Küche, aber paß auf, daß du nichts verschüttetest.

PETRA:

(geht ab)

Immer ich. Eben hast du noch gesagt, du kommst allein zurecht.

HERR DREISSIG:

(will die Situation überspielen)

Ich sage immer, Frühstück ist die beste Mahlzeit, die jemals erfunden worden ist.

DETLEF:

Nichts macht so viel Appetit, wie Schwimmen mit

nüchternem Magen. Stimmt's, Marion?

FRAU DREISSIG:

(setzt sich jetzt auch hin)

Ach was. Du hast doch immer und ewig Appetit. Ich kenne niemanden, der so reinhauen kann wie du. - Wo ist denn das Ei für Elisabeth? - Ja, hier, das muß es wohl sein. Es ist besonders weich.

(Sie schiebt das Ei über den Tisch zu Frau Sponselt)

FRAU SPONSELT:

Wirklich reizend von Ihnen, Doris.

(Alle setzen sich endgültig zurecht, um mit dem Essen zu beginnen)

FRAU DREISSIG:

Wo bloß Petra bleibt? - Sie wird doch nicht - Petra! Petra!

PETRA:

(noch in der Küche)

Ich komm ja schon.

(Sie erscheint mit der Kaffeekanne, stolpert auf der Schwelle, fängt sich aber gleich wieder mit katzenartiger Geschicklichkeit und seufzt erleichtert beim Hinstellen der Kaffeekanne, will sich auch setzen. Frau Dreißig bemerkt, daß noch niemand zu essen begonnen hat, stellt fest, daß kein Brot da ist)

FRAU DREISSIG:

Ach, jetzt habe ich das Brot auf dem Kühlschrank vergessen. Petra, sei so nett und hol es schnell noch.

PETRA:

(geht wieder ab)

Das ist ja zum jungen Hunde kriegen.

FRAU DREISSIG:

(ruft ihr nach)

Und vergiß das Brotkörbchen nicht.

(zu den anderen)

So. Und jetzt weiß ich, was ihr alle zuerst wollt. Eine gute Tasse Kaffee.

(Alle stimmen lebhaft zu und reichen ihre Tassen herüber, die Frau Dreißig nacheinander füllt)

Nur immer langsam. Einer nach dem andern.

HERR DREISSIG:

(erhebt sich und schiebt seinen Stuhl zurück)

Nun, Freunde, da wir zum ersten Male um diesen Tisch versammelt sind -

FRAU DREISSIG:

(erschrocken)

Alle guten Geister! - Moritz, du willst doch jetzt nicht

etwa eine von deinen Reden vom Stapel lassen?

HERR DREISSIG:

Alles, was ich sagen will -

DETLEF:

(zu Marion)

Uns bleibt aber auch gar nichts erspart heute morgen.

HERR DREISSIG:

Werdet ihr wohl den Mund halten und mich reden lassen? - Heute morgen brechen für uns die langersehnten, goldenen Urlaubstage an.

DETLEF:

(zu Marion)

Das muß ihm jemand verraten haben.

HERR DREISSIG:

(wirft einen vernichtenden Blick auf Detlef)

Ein ganzes Jahr lang haben wir auf diese herrliche Zeit gewartet, und sie soll uns nicht enttäuschen. Dafür wollen wir gemeinsam sorgen. Hier, sozusagen auf unserm eignen Grund und Boden, können wir essen, was wir wollen, tun, was uns Spaß macht, sagen, was uns auf dem Herzen liegt -

PETRA:

(kommt bereise, hat das Letzte gehört)

Alle außer mir.

(Sie knallt den Brotkorb auf den Tisch, geht an ihren Platz und setzt sich)

HERR DREISSIG:

Und wir können das in Gesellschaft von Menschen tun, die wir schätzen und die wir - ich sage das in allem Ernste noch viel mehr schätzen werden, wenn diese schönen Tage hier einmal zu Ende sind.

DETLEF:

(applaudiert heftig, richtet dabei seinen Blick vielsagend auf Marion)

Hört, hört!

(Die anderen fallen in das Klatschen kurz ein)

Eine wunderbare Rede, Paps.

HERR DREISSIG:

Schön, daß du's zu würdigen weißt. Trotzdem brauchst du mir nicht dauernd ins Wort zu fallen.

DETLEF:

O Verzeihung. Aber das war schon das Nonplusultra.

PETRA:

Was ist denn das: Nonplusultra?

DETLEF:

Die Spitze, der Gipfel, der Höhepunkt, Dummköpfchen.

FRAU DREISSIG:

Dann wollen wir hoffen, daß Vater bald soweit ist, damit wir anfangen können zu essen.

HERR DREISSIG:

(ärgerlich)

Hört mal her. Ich rede diese Rede zu Ende, und wenn ich dabei draufgehe. Jawohl. Also, kommen wir zum Schluß. Ich möchte unsern Freunden Elisabeth, Arthur und Marion Sponselt dafür danken, daß sie sich mit uns für diesen Urlaub zusammengetan haben, in diesem herrlichen Bungalow, dem letzten, den es in ganz Weststrand überhaupt noch gab. Ich bin überzeugt, daß dieser gemeinsame Urlaub in jedem Sinne denkwürdig ausfallen wird.

DETLEF:

(schwärmt Marion mit Blicken an)

Hört, hört.

HERR DREISSIG:

Ein Urlaub, von dem wir alle, erholt an Leib und Seele, mit den leuchtendsten Erinnerungen zurückkehren werden -

(Der Lastwagen hat sich wieder genähert, das Poltern der abgekippten Ziegelsteine unterbricht Herrn Dreißig. Die Wände wackeln, das Werbeplakat fällt zu Boden)

Was zum Teufel ist denn das?

PETRA:

Ziegelsteine, die nebenan abgeladen werden.

Wahrscheinlich diesmal genau an unsre Hauswand.

(Herr Dreißig hängt das Werbeplakat wieder auf und kommt an den Tisch zurück)

FRAU DREISSIG:

Moritz, wie konntest du nur ein solches Haus aussuchen?

HERR DREISSIG:

Reg dich bloß nicht künstlich auf.

FRAU DREISSIG:

Wir müssen sofort woanders hinziehen.

HERR DREISSIG:

Nun hör mir mal gut zu.

FRAU DREISSIG:

Den ganzen Urlaub diese Geräuschkulisse, und wir können uns alle in Nervenbehandlung begeben.

FRAU SPONSELT:

Und nachts die Autos und das Rangieren der Züge. Doris hat recht, wir müssen umziehen.

HERR DREISSIG:

Das geht nicht. Ihr wißt doch, das ist der letzte freie Bungalow in ganz Weststrand gewesen. Außerdem mußten wir im voraus bezahlen. Stimmt's, Arthur?

HERR SPONSELT:

Ja, leider.

DETLEF:

Tatsache, Paps, da hast du dich aber verdammt übers Ohr hauen lassen.

HERR DREISSIG:

Kümmre dich um deinen eignen Kram. - Außerdem werden sie doch nicht die ganze Zeit Baumaterial abladen.

PETRA:

Du Paps, auf dem Schild neben der Baustelle steht, das wird ein Appartement-Hochhaus. Da brauchen die 'ne ganze Menge Ziegel und so'n Zeug.

HERR DREISSIG:

(forsch)

Ach was, laßt euch bloß nicht bange machen. Es kommt schon noch alles ins Lot. - Also, wo war ich stehengeblieben? Also. Ich sagte grade, ein Urlaub, von dem wir alle -

(Eine Baumaschine rattert ohrenbetäubend los)

FRAU DREISSIG:

Da haben wir die Bescherung.

(Frau Sponselt erleidet einen hysterischen Anfall. Herr Sponselt stützt sie, in sein Schicksal ergeben. Die anderen schauen teilnahmsvoll zu. Ein weiterer Lastwagen mit Ziegelsteinen wird abgekippt. Das Werbeplakat fällt herunter. Der Vorhang schließt sich)

ZWEITER AKT

(Am vierten Tag gegen Mittag. Draußen regnet es. Die Szene ist unverändert)

1

(Herr Dreißig sitzt an der rechten Stirnseite des Tisches und schält Kartoffeln. Sobald eine fertig ist, wirft er sie in eine Wasserschüssel, die neben ihm auf dem Fußboden steht. Er trägt ein anderes, aber genauso auffälliges Hemd, darüber eine Schürze. An der anderen Stirnseite sitzt Herr Sponselt und addiert Zahlenkolonnen in dem Ausgabenbuch. Er seufzt und kratzt sich zwischendurch öfters am Kopf. Vorn rechts fegt Petra mit einem Besen den Fußboden. Alle sind deutlich mißgestimmt)

PETRA:

(stützt sich auf den Besen)

Wenn das hier Ferien sind, dann möchte ich bloß wissen, wie es im Gefängnis zugeht.

HERR DREISSIG:

Gefängnis? Du weißt ja gar nicht, was du da redest.

PETRA:

Weiß ich doch. Onkel Eddy hat doch erzählt, was sie da mit ihm angestellt haben.

HERR DREISSIG:

(ist unangenehm berührt, wirft einen Seitenblick auf Herrn Sponselt, markiert dann Erheiterung)

Woher weißt du denn, daß Onkel Eddy -? - Äh - ja, was redest du manchmal für einen Blödsinn, Kind.

Ausgerechnet Onkel Eddy, der liebe, gute Onkel Eddy. - Was für Einfälle Kinder manchmal haben.

(Petra will antworten, aber Herr Dreißig funkelt sie so wild an, daß sie lieber schweigt)

HERR SPONSELT:

(kurz angebunden, ohne von dem Ausgabenbuch aufzuschauen)

Das kann man wohl sagen.

PETRA:

Jedenfalls kann es im Gefängnis auch nicht schlimmer sein als hier. Den ganzen Tag schufteten. Schon vier Tage lang.

HERR DREISSIG:

Wer konnte denn ahnen, daß die Putzfrau nicht kommt? Der Geier soll ihren Mann holen. Was muß der ausgerechnet jetzt krank werden, wo er doch das ganze Jahr dazu Zeit hat.

PETRA:

Da hätten wir uns eben jemand andern suchen sollen.

HERR DREISSIG:

Haben wir das vielleicht nicht versucht? - Du vergißt bloß, daß Hochsaison ist.

PETRA:

(schwingt wütend den Besen)

Ich habe auch Hochsaison - als Raumpflegerin.

HERR DREISSIG:

Meinst du vielleicht, mir macht es Spaß, ausgerechnet im Urlaub Kartoffeln zu schälen?

HERR SPONSELT:

(wirft den Federhalter hin)

Verdammt! Jetzt habe ich den ganzen Salat viermal zusammengezählt, und jedesmal kommt was anderes raus. Diese verdammten Kleinbeträge.

(haut mit der Hand auf das Ausgabenbuch)

Ein halbes Pfund Butter, eine Tüte Mehl, zwei Pfund Zucker, Reis, Eier, Brot, Margarine, Wurst, Marmelade - so geht das endlos weiter. Und nie, nie will es stimmen.

HERR DREISSIG:

Braucht es auch gar nicht. Hier kommt es bestimmt keinem auf einen Groschen mehr oder weniger an.

HERR SPONSELT:

(schaut ihn erregt an)

Oh, sagen Sie das nicht.

HERR DREISSIG:

Wem soll es denn drauf ankommen?

HERR SPONSELT:

Mir.

HERR DREISSIG:

Ihnen? Aber warum denn das, Arthur?

HERR SPONSELT:

(erregt sich mehr und mehr, springt schließlich auf)

Davon verstehen Sie nichts. Seit zwanzig Jahren führe ich in meiner Firma die Bücher. Nie, niemals habe ich mich auch nur um einen Pfennig vertan. Und ausgerechnet hier muß mir das passieren.

(Er setzt sich resignierend wieder hin)

HERR DREISSIG:

Aber das ist doch kein Grund zur Aufregung.

HERR SPONSELT:

Das sagen Sie. Aber ich komme einfach nicht drüber weg. Ich schnappe noch über, bei diesem Kram hier und bei diesem miserablen Wetter.

PETRA:

(fängt erst jetzt an, wieder zu fegen)

Schimpfen Sie bloß nicht über das Wetter, Herr Sponselt. In diesem Punkt ist Vati besonders empfindlich.

HERR DREISSIG:

(braust prompt auf)

Verdammt noch mal! An der See muß man eben auch mal auf ein bißchen Regen gefaßt sein.

HERR SPONSELT:

Bißchen Regen ist gut. Ich habe das Gefühl, daß wir schon die ganze Jahresmenge in diesen vier verdammten Tagen auf die Köpfe bekommen haben.

HERR DREISSIG:

Übertreiben Sie doch nicht so, Arthur.

Montagnachmittag war nicht unfreundlich. Außerdem haben wir noch über vierzehn Tage Zeit. Ganz bestimmt heitert es auf. Ich habe so das Gefühl, eine Hitzewelle ist im Anzug.

PETRA:

Vielleicht in Australien.

HERR DREISSIG:

Du hältst deine Klappe, verstanden!

PETRA:

(wippt spöttisch mit ihrem Besen)

Eine Hitzewelle!

HERR SPONSELT:

(zu Herrn Dreißig)

Wenn ich mir eine Frage erlauben darf: Hätten Sie nicht Lust, hier den Schatzmeister zu machen und die Abrechnung zu übernehmen?

HERR DREISSIG:

Aber Arthur, wo denken Sie hin. Ich halte mich an die Organisation. Abgemacht ist abgemacht.

(Er wendet sich wieder eifrig seinen Kartoffeln zu)

Interessante Gebilde, solche Kartoffeln. Finden Sie nicht auch?

HERR SPONSELT:

Was soll denn daran interessant sein?

HERR DREISSIG:

Äh - nun ja, die Art und Weise, wie die Schale runtergeht und sich kringelt, und - und jede sieht anders aus - richtig individuell. Warum hören Sie nicht eben mal einen Moment auf und machen hier ein bißchen mit?

HERR SPONSELT:

Besten Dank. Aber ich bin der Schatzmeister und halte mich an die Abrechnung. Abgemacht ist abgemacht.

(Ein Sonnenstrahl fällt durch die Verandatür ins Zimmer)

PETRA:

(stürzt zur Tür, schaut hinaus)

Vati, die Sonne scheint!

HERR DREISSIG:

Hurra! Was habe ich euch gesagt.

(Die Sonne verschwindet wieder)

PETRA:

(kommt traurig zurück)

Fehlanzeige. Alles schon wieder zappenduster.

HERR DREISSIG:

Trotzdem. Es war ein Lichtblick.

HERR SPONSELT:

Tja, dann werde ich jetzt weiterrechnen.

HERR DREISSIG:

Aber warum denn nicht? Immer ran an den Speck.

HERR SPONSELT:

(nimmt den Stift auf und beugt sich über das

Ausgabenbuch)

Dann darf ich jetzt um Ruhe bitten.

HERR DREISSIG:

(zu Petra)

Kein Wort mehr, verstanden.

(Alle drei vertiefen sich in ihre Arbeit. Einen Augenblick herrscht Stille. Dann hört man, wie sich ein schwerer Lastwagen nähert)

Verdammt, schon wieder Baumaterial. Man hat allmählich den Eindruck, das soll ein Wolkenkratzer werden.

(Herr Sponselt knallt wütend den Stift auf den Tisch. Alle warten, in ihr Schicksal ergeben. Draußen wird mit Hammerschlägen die Klappe des Lastwagens zum Abladen geöffnet)

Aber eins kann ich euch versichern. Unser Panorama kommt nicht noch mal runter. Ich hab den dicksten Nagel genommen, den ich finden konnte.

(Das Baumaterial fällt polternd vom Wagen, das Haus erbebt, das Bild fällt herunter, Petra hebt es auf)

PETRA:

(liest mit Gefühl)

"Willkommen in Weststrand, dem modernen Badeort für den idealen Familienurlaub". Ph.

(Sie holt einen Stuhl herbei und hängt das Bild wieder auf)

HERR DREISSIG:

Ich verstehe nicht, wie das passieren konnte. Ich habe wirklich den dicksten -

HERR SPONSELT:

(wendet sich wieder seiner Rechnung zu, während das Geräusch des abfahrenden Lastzuges allmählich leiser wird)

Ist das wichtig? Wir wollen lieber weitermachen, bevor der nächste Lastzug kommt.

HERR DREISSIG:

(beginnt wieder Kartoffeln zu schälen)

Richtig.

(Alle vertiefen sich wieder in ihre Arbeit. Petra fegt jetzt auf ihren Vater zu. Der beginnt heftig zu niesen. Herr Sponselt schreckt hoch und hält sich während des folgenden Disputes die Ohren zu)

HERR DREISSIG:

Mußt du beim Fegen unbedingt soviel Staub aufwirbeln?

PETRA:

(bockig)

Ich bin eben keine gelernte Putzfrau.

HERR DREISSIG:

(wirft wütend eine Kartoffel in die Schüssel, das Wasser spritzt auf den Fußboden)

Dann lern es gefälligst.

PETRA:

Ja, aber du. Du spritzt den ganzen Fußboden naß.

HERR DREISSIG:

Na und, was macht das schon?

PETRA:

Ich hab so schon genug zu tun, auch wenn ich nicht noch hinter dir herwischen muß.

HERR DREISSIG:

Bitte, ich wische es selbst auf. Wenn es sein muß, rutsche ich sogar auf allen Vieren rum.

(Petra kehrt bockig weiter, ohne zu antworten)

Entschuldigen Sie, Arthur. Ich glaube, Sie können jetzt weitermachen.

HERR SPONSELT:

(nimmt die Hände von den Ohren)

Nett von Ihnen.

(Alle drei vertiefen sich einen Augenblick in ihre Arbeit)

2

(Frau Dreißig kommt aus der Küche herein. Sie trägt eine Schürze und hat die Ärmel aufgekrempeelt)

FRAU DREISSIG:

Petra, bist du immer noch nicht mit dem bißchen Fegen fertig?

PETRA:

Laß mir meine Ruhe, Mutti, sag ich dir.

FRAU DREISSIG:

Du mußt hier sofort aufhören.

PETRA:

Ich wüßte nicht, was ich lieber täte.

FRAU DREISSIG:

Du mußt schnell noch mal zum Kaufmann, Essig holen.

Da nimm.

(Sie drückt ihr ein Geldstück in die Hand. Petra lehnt den Besen an den Tisch)

PETRA:

Immer noch besser als hier schufteln.

FRAU DREISSIG:

Beeil dich. Nimm den Schirm mit. Wenn du Detlef und Marion siehst, sag ihnen, sie sollen sofort nach Hause kommen.

HERR DREISSIG:

Was? Sind die beiden immer noch nicht vom Einkaufen zurück?

FRAU DREISSIG:

Ich möchte bloß wissen, wo die sich wieder rumtreiben?

PETRA:

Dreimal darfst du raten. In der Diskothek natürlich.

FRAU DREISSIG:

Geh jetzt. Schnell. Ich brauche den Essig dringend.

PETRA:

(stößt im Abgeben den Besen an, der schlägt Herrn Sponselt an den Kopf)

Bin ja schon verschwunden.

(Sie geht durch die Verandatür ab)

HERR SPONSELT:

Au, verflucht!

(Er steht auf, reibt sich den Kopf, gibt dem Besen einen Tritt)

Sie müssen schon entschuldigen, Doris.

FRAU DREISSIG:

So ein Tolpatsch. - Hat es sehr weh getan?

HERR SPONSELT:

Es läßt sich aushalten. Aber ich gehe jetzt lieber rüber und mache die Abrechnung dort fertig. Hier wird man ja doch dauernd unterbrochen.

(Er nimmt Ausgabenbuch und Bleistift auf)

FRAU DREISSIG:

Wie geht es Elisabeth?

HERR SPONSELT:

Ich glaube, sie ist über den Berg.

FRAU DREISSIG:

Das hört man gern. Hoffentlich bekommt sie keinen Rückfall.

HERR SPONSELT:

(geht nach links ab)

Hoffentlich.

3

HERR DREISSIG:

Sag mal, wieviele von diesen Dreckskartoffeln brauchst du eigentlich?

FRAU DREISSIG:

(hebt den Besen auf, behält ihn in der Hand)

Alle, die ich dir gegeben habe.

HERR DREISSIG:

Prost Mahlzeit. Da hätte ich mich auch gleich im nächsten Hotel als Kartoffelschäler anstellen lassen können.

FRAU DREISSIG:

Nun stell dich bloß nicht so an. - Was soll ich denn sagen?

HERR DREISSIG:

Ich stelle mich überhaupt nicht an.

FRAU DREISSIG:

(stützt sich empört auf den Besen)

Ich möchte bloß wissen, was du tun würdest, wenn du mit Arthur tauschen müßtest. Du kannst von Glück sagen, daß ich so gesund bin. Ich glaube, du würdest verhungern, wenn ich mal ein paar Tage krank wäre.

HERR DREISSIG:

Du übertreibst.

FRAU DREISSIG:

Dieser Urlaub hat mir die Augen geöffnet. Könntest du vielleicht sonntags das Essen kochen, wie Arthur das zu Hause tut?

HERR DREISSIG:

Du bist wohl total verrückt, was? Lieber würde ich mir Hals und Beine brechen.

FRAU DREISSIG:

(dreht sich um, will weggehen)

Beleidigen lasse ich mich nicht, du!

HERR DREISSIG:

(kleinlaut)

Entschuldige.

FRAU DREISSIG:

(dreht sich wieder um)

Wie kannst du dich bloß so gehenlassen - nach all den Jahren, die wir verheiratet sind.

HERR DREISSIG:

(steht auf, kommt bittend auf sie zu)

Nimm's nicht so tragisch. Ich hab's wirklich nicht so gemeint.

FRAU DREISSIG:

(heftig)

Du brauchst dir nicht einzubilden, daß du mit mir Schindluder treiben kannst.

HERR DREISSIG:

(kleinlaut)

Doris.

FRAU DREISSIG:

(muß lachen)

Na ja.

HERR DREISSIG:

(empört)

Sag bloß, du lachst mich aus?

FRAU DREISSIG:

(immer noch lachend)

Ich kann nichts dafür. - Du liebe Zeit, wenn du dich sehen könntest. Moritz Dreißig, das Familienoberhaupt, in einer Küchenschürze.

HERR DREISSIG:

(reißt sich die Schürze ab, wirft sie auf den Boden)

Wenn ich so verflucht komisch aussehe - da, da hast du die verdammte Schürze - und wenn du mich das nächste Mal brauchst -

(Er muß unwillkürlich selbst lachen, seine Frau zieht ihn flüchtig an sich)

Da hätten wir doch beinahe richtig Krach bekommen.

FRAU DREISSIG:

(setzt sich an den Tisch)

Und nicht zum ersten Male in diesem Urlaub. - Es ist wie verhext.

HERR DREISSIG:

(sorgenvoll)

Tja, so ist das. Es geht eben manches nicht so, wie wir uns das vorgestellt haben.

FRAU DREISSIG:

Das kann man überhaupt nicht Urlaub nennen. Ich muß viel härter ran als zu Hause.

HERR DREISSIG:

(hebt die Schürze auf, bindet sie wieder um)

Leider, leider. - Du, ich will ja wirklich nicht kleinlich oder mißtrauisch sein. Aber ich fange doch an, mir über Elisabeths Gesundheitszustand so meine Gedanken zu machen.

FRAU DREISSIG:

Wie meinst du das?

HERR DREISSIG:

(setzt sich ebenfalls)

Ist dir nicht auch aufgefallen, daß sie immer grade morgens ihre Anfälle bekommt? - Morgens, wenn es am meisten zu tun gibt.

FRAU DREISSIG:

Und ob mir das aufgefallen ist!

HERR DREISSIG:

Und er, Arthur, ist auch 'n komischer Kauz. Man kommt schwer an ihn ran.

FRAU DREISSIG:

Das stimmt. Ich hab gestern ja so lachen müssen, als du ihm den Vortrag über Handball gehalten hast. Nichts hat

er kapiert davon.

HERR DREISSIG:

Genau. Ich behaupte immer, es ist was faul mit einem Mann, der sich überhaupt nicht für Sport interessiert. Und wenn er dann noch nicht einmal ab und zu einen kippt. - Du, stell dir vor, als wir gestern abend in der Kneipe am Hafen waren, da hat der sich den ganzen Abend an einem Glas Wermut festgehalten. Versteh mich recht. Nicht, daß ich was gegen ihn hätte

FRAU DREISSIG:

Nein, nein, natürlich nicht. Es ist nur, daß man mal drüber spricht. Ich habe auch nichts gegen sie.

HERR DREISSIG:

Ganz sicher nicht.

FRAU DREISSIG:

Es wäre ja auch langweilig auf der Welt, wenn alle gleich wären.

HERR DREISSIG:

Das ist wahr.

FRAU DREISSIG:

Ich glaube, das wäre noch viel schlimmer als so.

HERR DREISSIG:

(starrt tiefsinnig in die Kartoffelschüssel)

Ja. Wir würden sicher alle vor Langeweile sterben.

FRAU DREISSIG:

(schnuppert, springt auf)

Da brennt doch was an. Mein Kuchen.

(Sie rennt in die Küche. Kurz vor dem Abgehen dreht sie sich noch einmal kurz um)

Bring mir die Kartoffeln, sobald du fertig bist.

(Herr Dreißig schält noch eine Kartoffel und schaut dann verstohlen in Richtung Küchentür. Er nimmt die ungeschälten Kartoffeln, blickt sich suchend um und stopft sie dann in die Vase mit den künstlichen Blumen. Schließlich nimmt er die Schüssel mit den geschälten Kartoffeln vom Boden auf und trägt sie fröhlich pfeifend in die Küche)

4

(Von links erscheint Frau Sponselt, gefolgt von ihrem Mann. Sie ist anders, aber ebenso bemüht jugendlich gekleidet wie im ersten Akt. Herr Sponselt richtet ihr wieder beflissen den Armsessel an der rechten Stirnseite des Tisches her)

HERR SPONSELT:

Bitte, hier, Elisabeth.

FRAU SPONSELT:

(setzt sich)

Vielen Dank, Arthur. Wo sind die andern?

HERR SPONSELT:

Marion und Detlef sind einkaufen. Wo Doris und Moritz stecken, weiß ich nicht.

FRAU SPONSELT:

Was werden die bloß von mir denken, wenn ich ihnen schon wieder die ganze Arbeit überlasse.

HERR SPONSELT:

(geht etwas vom Tisch weg)

Es ist ja nicht deine Schuld.

FRAU SPONSELT:

Ein- oder zweimal habe ich schon gemerkt, daß ihr Mitgefühl nicht gerade tief sitzt. Und dann diese entnervende Göre.

HERR SPONSELT:

Du meinst Petra?

FRAU SPONSELT:

Wen denn sonst! Es ist mir völlig unbegreiflich, wie ein Kind so unausstehlich sein kann. Wahrscheinlich liegt das hauptsächlich an der Mutter. Sie hat nicht die leiseste Ahnung von Kindererziehung.

HERR SPONSELT:

(geht noch etwas weiter weg in Richtung Veranda)

Laß das bloß Doris nicht hören.

FRAU SPONSELT:

Ich ziehe ja nicht gern über andere Leute her, aber diese Dreißigs sind wirklich reichlich gewöhnlich. Er ist der Schlimmste. Diese grauenhaften Hemden. Und so etwas von Egoismus. Doris muß ihn völlig verzogen haben.

HERR SPONSELT:

(gibt sich deutlich einen Ruck, bevor er antwortet)

So würde ich das nicht sehen. Vielmehr -

(Er verstummt)

FRAU SPONSELT:

(dreht sich zu ihm um)

Vielmehr? - Was soll das heißen?

HERR SPONSELT:

Na ja, es hat mir doch ziemlich zu denken gegeben, wie sie mich ausgelacht haben, weil ich sonntags zu Hause das Essen kochen muß.

FRAU SPONSELT:

(legt empört die Hände auf die Armlehnen, als ob sie gleich aufspringen wollte)

Arthur! Du beklagst dich doch nicht etwa über das bißchen Hilfe, das du mir im Hause leistest?

(Sie sinkt wieder in den Stuhl zurück)

Denk an meine schwache Gesundheit.

HERR SPONSELT:

(will erst reflexhaft zu ihr eilen, bleibt dann aber trotzig stehen)

Aber ja doch, natürlich denke ich daran. - Ich frage mich nur, ob du nicht vielleicht - ich meine, möglicherweise - äh - deiner Migräne ein wenig zu schnell nachgibst.

FRAU SPONSELT:

Ob ich meiner Migräne? - Wie kannst du nur so gemein sein!

HERR SPONSELT:

Ich meine ja nur -

FRAU SPONSELT:

(fängt an zu weinen)

Wie kannst du nur so gemein sein. Nachdem wir so viele Jahre verheiratet sind. Aber ich habe es ja gleich gewußt. Erinnerung dich, wie sehr ich mich damals gestraubt habe, dich zu heiraten.

HERR SPONSELT:

(verzweifelt)

Aber ja doch, Liebes -

FRAU SPONSELT:

Damals hast du gesagt, dir wäre alles recht. Du wolltest mich ein Leben lang auf Händen tragen.

HERR SPONSELT:

(setzt sich neben sie)

Bitte, Elisabeth, jetzt hör mir doch erst einmal zu.

FRAU SPONSELT:

Und jetzt behauptest du, ich nutze dich aus. Bloß weil du dir diesen gräßlichen, dickfälligen Moritz Dreißig zum Vorbild nimmst.

HERR SPONSELT:

Aber ich sage doch gar nicht -

FRAU SPONSELT:

(holt ihr Taschentuch hervor)

Du bist herzlos - ganz ganz schrecklich herzlos!

(Sie hält sich das Taschentuch schluchzend vor das Gesicht)

HERR SPONSELT:

Bitte, du hast mich völlig falsch verstanden. Bitte, weine doch nicht. Tu mir den Gefallen und weine doch nicht so entsetzlich. Du machst dich nur wieder krank. Grade jetzt, wo es dir etwas besser geht.

FRAU SPONSELT:

(hinter ihrem Taschentuch)

Es geht mir nicht besser. Es geht mir viel, viel schlechter.

HERR SPONSELT:

Aber ich habe es wirklich nicht so gemeint, das kannst du mir glauben. Du weißt doch, wie gern ich dir helfe. Ich - ich wüßte nicht, was ich lieber täte, als sonntags zu kochen.

FRAU SPONSELT:

(nimmt etwas besänftigt das Taschentuch herunter)

Ich weiß, wie gut du zu mir bist. Aber ich dachte, es wäre dir ein Herzensbedürfnis.

HERR SPONSELT:

Das ist es doch auch. Bitte, hör auf zu weinen.

FRAU SPONSELT:

Ich weiß, woran es liegt. An diesem grauenhaften Urlaub. Wir hätten uns niemals darauf einlassen dürfen.

HERR SPONSELT:

(nickt erleichtert, weil das Schlimmste vorüber zu sein scheint)

Richtig, das war ein Fehler.

FRAU SPONSELT:

Ich hatte ja gleich so eine Ahnung. Weißt du noch, wie lange ich geschwankt habe? Aber du wolltest ja so gern. Was sollte ich da machen. Deine Erholung geht schließlich vor.

(Sie steckt das Taschentuch wieder weg)

Wie kommst du eigentlich mit ihm zurecht?

HERR SPONSELT:

Na ja, man weiß nicht so recht, worüber man sich mit ihm unterhalten soll.

FRAU SPONSELT:

Das habe ich auch schon gemerkt. Vollkommen idiotisch, dieser Handball-Fanatismus. Als ob das heute noch irgendwen interessieren würde, wer 1975 die Meisterschaft gewonnen hat, oder wann das war. - Und dann dieses ewige Trinken. Warum muß er dich fortwährend in diese fürchterliche kleine Kneipe mitschleppen?

HERR SPONSELT:

Ja, das ist widerlich. Aber ich kann trotzdem schlecht nein sagen. Wenn man hier zusammenwohnt, dann

FRAU SPONSELT:

Natürlich, du mußt schon aus Höflichkeit mittun. Aber treib es nicht zu weit. Ich möchte nicht, daß du eines Abends so nach Hause getorkelt kommst, wie er gestern nacht.

HERR SPONSELT:

(steht auf)

Nein, natürlich nicht. Das wirst du nicht erleben.

FRAU SPONSELT:

(zieht ihn wieder auf seinen Platz herunter)

Noch etwas. Unsre Marion wird mir allmählich zu intim mit diesem Detlef. Sie vergißt anscheinend, daß sie verlobt ist.

HERR SPONSELT:

Elisabeth! - Meinst du wirklich?

FRAU SPONSELT:

Ich habe ein Auge für so etwas. Aber es wäre das Dummste, was sie tun könnte. So einen Mann wie Harald mit seinem großartigen Charakter findet man nicht alle Tage. - Du, wir können es einfach nicht zulassen, daß da irgend etwas schiefgeht. Verstehst du?

HERR SPONSELT:

Natürlich. Das dürfen wir auf keinen Fall zulassen.

5

HERR DREISSIG:

(kommt aus der Küche)

Oh, Sie sind auf, Elisabeth! Geht es Ihnen besser?

FRAU SPONSELT:

Ein wenig schon. Danke, Moritz.

HERR DREISSIG:

(ruft in die Küche hinaus)

Doris! Elisabeth ist aufgestanden. Es geht ihr besser.

FRAU DREISSIG:

(kommt herein, übertrieben freundlich)

Das ist eine Überraschung. Freut mich wirklich, Sie wieder auf den Beinen zu sehen, Elisabeth.

FRAU SPONSELT:

Vielen, vielen Dank, Doris. Bei so viel Anteilnahme muß man ja einfach wieder gesund werden.

FRAU DREISSIG:

Grade habe ich noch zu Moritz gesagt: Wie schade, daß Elisabeth im Bett liegen muß, während wir andern unsern Urlaub genießen können.

FRAU SPONSELT:

Das ist wirklich nett von Ihnen. Manchem anderen wäre ich längst auf die Nerven gegangen.

HERR DREISSIG:

Aber nicht doch. Es ist noch keine fünf Minuten her, da habe ich zu meiner Frau gesagt: Die wenigsten Frauen, die so leiden müssen, sind so tapfer und geduldig wie Sie.

FRAU SPONSELT:

Ach, Sie sind alle so furchtbar nett zu mir.

HERR DREISSIG:

Wissen Sie was? Ich bin sicher, daß das Wetter heute nachmittag aufklart. Was halten Sie davon, wenn wir dann einen Ausflug mit dem Motorboot machten? Wir könnten zum Frauenport hinüberfahren.

FRAU SPONSELT:

Frauenport?

HERR DREISSIG:

Ja, das ist die unbewohnte Insel, die man bei klarem Wetter sehen kann.

FRAU SPONSELT:

Das wäre wunderbar.

FRAU DREISSIG:

(schaut aus der Verandatür nach dem Wetter)

Wir wollen doch lieber noch ein wenig warten, bevor wir uns festlegen. Im Moment sieht es noch nicht nach Schönwetter aus.

HERR DREISSIG:

(wendet sich an Herrn Sponselt)

Meinetwegen. Wie wär's, Freund Arthur, wollen wir nicht mal die Lage peilen und sehen, ob das Boot überhaupt noch schwimmt?

HERR SPONSELT:

(steht bereitwillig auf)

Gerne. Gehen wir.

HERR DREISSIG:

Na, dann los. Hinterher können wir uns auch noch einen Kleinen genehmigen. Wo ist denn mein Hut?

FRAU DREISSIG:

Draußen auf dem Haken, wo du ihn gelassen hast, nehme ich an.

(Beide Herren gehen nach links ab. Herr Dreißig legt dabei Herrn Sponselt den Arm um die Schultern)

HERR DREISSIG:

Dann also bis gleich, ihr beiden Hübschen.

FRAU DREISSIG:

Kommt nicht zu spät zum Essen.

HERR DREISSIG:

In Ordnung, Schatz. Wir sind pünktlich zurück. Wie immer.

(Beide gehen endgültig ab)

FRAU DREISSIG:

Wunderbar, daß unsre Männer so harmonieren, nicht wahr?

FRAU SPONSELT:

Ja, wirklich wunderbar.

HERR DREISSIG:

(draußen)

Na, da seid ihr ja endlich, ihr Rumtreiber.

DETLEF:

(draußen)

Tag, Paps. Und Tschüß. Trink einen für mich mit.

HERR DREISSIG:

(draußen)

Wird gemacht. Notfalls auch zwei.

6

(Marion und Detlef kommen von links herein. Er trägt eine volle Einkaufstasche und einige Plastikbeutel, sie nichts. Beide haben Regenmäntel an)

DETLEF:

(gibt seiner Mutter Tasche und Beutel)

Da hast du den Krempel.

FRAU DREISSIG:

(nimmt die Sachen entgegen)

Wo seid ihr denn so lange gewesen?

DETLEF:

Lange? Dann zähl doch mal nach, was wir alles einkaufen mußten.

(Marion und Detlef ziehen ihre Mäntel aus. Detlef nimmt beide über seinen Arm)

Und weil wir grade beim Thema sind: Dieses verdammte Einholen ist wirklich nicht die ideale Urlaubsbeschäftigung für mich.

FRAU DREISSIG:

Stell dich bloß nicht so an. Uns andern geht's auch nicht besser.

MARION:

(zu ihrer Mutter)

Wie fühlst du dich, Mama?

FRAU SPONSELT:

Ein bißchen besser. Danke, mein Kind.

FRAU DREISSIG:

(kämpft mit den Plastikbeuteln)

Ich schaffe das Zeug am besten gleich in die Küche.

MARION:

(mit erhobenem Zeigefinger zu ihrer Mutter)

Dann streng dich bloß nicht gleich wieder zu sehr an. *(Sie geht zum Spiegel und ordnet ihre Haare)*

DETLEF:

(geht nach links ab)

Ich bring am besten erst mal die Regenmäntel raus.